Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau bei Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Neun[illegible] Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co. — Haasenstein & Vogler, — Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank."

Nr. 349.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an

Sonnabend, 20. Mai

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1876.

Minister Eulenburg über das Amtssprachengesetz.

Die Rede des Grafen Eulenburg am ersten Tage der Spezialberathung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend die Geschäftssprache der Behörden, Beamten und politischen Körperschaften des Staates, ist in mehrfacher Beziehung beachtenswerth, so daß wir sie noch nachträglich in dem vollen Wortlaute nach dem „Staatsanzeiger" wiedergeben. Nachdem der Minister des Innern die „gründlichste Berathung" des Gesetzentwurfs in der Kommission und die „außerordentlich klare Darstellung des Kommissionsberichtes", welcher vom Referenten, Kreisgerichtsdirektor Beisert, verfaßt ist, hervorgehoben, legt derselbe, zu den „Ausdrücken des Berichts seine Zuflucht" nehmend, zunächst die Nothwendigkeit einer Staatssprache dar und kommt sodann auf seinen im Jahre 1872 gethanen Ausspruch, welcher von den Polen in Presse und Versammlungen soviel mißbraucht worden ist. Der Minister sagte wörtlich:

Sprachverschiedenheiten haben im preußischen Staate ja seit 50 Jahren und länger bestanden, aber sie sind in der letzten Zeit an Umfang größer geworden; daneben sind die Institutionen des preußischen Staates, um nicht zu sagen komplizirter, aber wenigstens lebendiger geworden. Es ist namentlich die Mündlichkeit und Schnelligkeit des Austausches der Gedanken im öffentlichen Verfahren ein ausgesprochenes Bedürfniß geworden, und die Gesetzgebung hat sich bemüht, diesem Bedürfnisse nachzukommen. Daß bei dieser Lage der Dinge Sprachverschiedenheiten zu Reibungen und Schwierigkeiten führen, liegt auf der Hand und hat sich von Jahr zu Jahr mehr gezeigt. Es ist nicht blos ein natürlicher Gedanke, sondern ein in der öffentlichen Meinung zum Ausdrucke kommendes Bedürfniß, daß es sich empfehle, eine Staatssprache zu fixiren. Ich betone diesen Ausdruck, weil er richtig den Gegensatz zur Volkssprache ausdrückt, auf welche der Herr Abgeordnete aus der Provinz Posen so großen Werth gelegt hat und die er mit so großer Emphase für gefährdet erklärt. Es handelt sich um die Sprache, welchem, wie der Bericht sagt, bei dem Zusammentreffen mehrerer Volkssprachen für die Wahrnehmung gemeinsamer Angelegenheiten die entscheidende Geltung zuerkannt werden soll. Eine solche Staatssprache muß eingeführt werden, und daß es nur die deutsche sein kann, geht doch erstens daraus hervor, daß wir in der überwiegenden Majorität deutsch sind; dann aber noch aus einem anderen Gesichtspunkte, der, in dem Bericht nur beiläufig erwähnt, meiner Ansicht nach eine große Bedeutung hat. Es ist da an einer Stelle gesagt, wo von den polnischen Juristen die Rede ist, sie dächten wesentlich deutsch und wüßten sich deutsch auszudrücken. Das ist ziemlich natürlich, denn die Uebersetzung scharfer Begriffsbezeichnungen ist stets schwierig und in unentwickelten Sprachen unmöglich; wenn wir also verwickelte Institutionen mit scharfen Begriffsbezeichnungen zum Gesetz erheben, dann muß die Sprache dem folgen und muß diesen Institutionen und ihren einzelnen Phasen einen Ausdruck geben, der sich bei Weitem leichter und mit mehr Präzision deutsch ausdrücken läßt als in irgend einer der Sprachen, die bei uns noch gesprochen werden. Ziemlich nahe liegt das Beispiel und zitiren könnte man es wohl: warum hält die Naturwissenschaft wesentlich an der lateinischen Terminologie und die römisch-katholische Kirche an der lateinischen Sprache fest? Nach dieser Richtung hin ist es für den gesammten Geschäftsverkehr eine wesentliche Wohlthat, wenn angeordnet wird, daß er in einer Sprache geführt werde, die den Bedürfnissen desselben den besten Ausdruck giebt. Wenn Sie das zugeben, meine Herren, dann, glaube ich, ist das Bedürfniß für Festsetzung einer Staatssprache als erwiesen anzusehen. Was bleibt dann übrig als Oppositionsgrund gegen den Gesetzentwurf? Blos die Furcht der Bewohner der Provinz Posen, daß man damit zu gleicher Zeit ihre volkssprachliche Eigenthümlichkeit verletzen wolle. Die Absicht des Gesetzes ist dies nicht, kann es nicht sein und wird es auch, glaube ich, im Erfolge nicht sein.

Die Verträge von 1815, die zitirt werden, bespreche ich nicht nochmals. Ich betone nur, daß, wie ja wiederholt hervorgehoben und auch wohl nicht bestritten worden ist, den damals kontrahirenden Staaten ausdrücklich überlassen wurde, den einzelnen Theilen des polnischen Reiches so viel nationale Selbstständigkeit oder so viel nationale Institute zu lassen, als die kontrahirenden Staaten in ihrem eigenen Interesse für nöthig halten würden, und damit, glaube ich, ist diese ganze politische Frage entschieden.

Wenn das aber der Fall ist, dann weiß ich nicht, wie die Herren darauf kommen, aus der Einführung der deutschen Staatssprache eine Gefahr für sie erkennen zu wollen. Ich habe mit großer Freude aus dem Bericht ersehen, und heute zu meiner Ueberraschung wiederholen hören — es war mir eigentlich neu —, daß Sie wirklich sagen: wir bekennen, Bürger eines deutschen Staats zu sein. Das haben Sie bisher in dieser Präzision nicht gesagt. Niemals habe ich etwas Anderes von Ihnen verlangt. Oft ist hier in der hohen Versammlung das Wort von mir zitirt worden, ich verlangte, daß Sie deutsch würden. Das habe ich nie gesagt, oder ich habe mich sehr falsch ausgedrückt. Wer damals mit gutem Willen verstehen wollte, was ich sagen wollte, muß es verstanden haben. Ich habe nicht gesagt, die Polen müssen deutsch werden, sondern sie sollen das Bewußtsein bekommen, Bürger eines deutschen Staates zu sein. Wenn Sie dieses Bewußtsein haben, wenn Sie das zugestehen und mir zugeben, daß der erste Theil meiner Auseinandersetzung richtig ist, daß es für den preußischen Staat Bedürfniß sei, eine Staatssprache zu haben, daß Sie uns nicht zumuthen können, eine andere Staatssprache als die deutsche zur Staatssprache zu machen, dann zeigen Sie, daß Sie gute Bürger des deutschen Staates sind, indem Sie deutsch lernen und Ihre Sache vor Gericht deutsch vertheidigen und an öffentlichen Angelegenheiten sich deutsch betheiligen. Das ist die ganze Forderung, die die Regierung stellt.

Wenn die polnischen Blätter die Forderung des Ministers, daß die Polen Deutsche werden sollen, bisher im guten Glauben fälschlich angewandt haben, so werden sie hoffentlich jetzt von dieser authentischen Interpretation Notiz nehmen.

Deutschland.

△ **Berlin**, 18. Mai. Seit einigen Tagen waren an der Börse und in den Blättern Gerüchte über den angeblich bevorstehenden Rücktritt des Finanzministers Camphausen verbreitet. Nach den heutigen Nachrichten dürfte es als unzweifelhaft zu bezeichnen sein, daß eine Krisis bestand, aber inzwischen ihre Erledigung gefunden hat. Es scheint richtig, daß der Finanzminister ein Entlassungsgesuch beim König eingereicht hat, welches aber nicht angenommen worden ist; auch dürften Differenzen die Veranlassung des Gesuchs gewesen sein. Fragt man nun aber nach dem Gegenstand dieser Differenzen, so kann man zunächst in negativer Richtung mit Bestimmtheit versichern, daß weder handelspolitische noch wirthschaftliche Momente dabei in Betracht gekommen sind. Schon vorgestern hatte die „Post" gemeldet, daß wiederholt Nachrichten verbreitet würden, welche eine Aenderung in der Handelspolitik und damit im Zusammenhang den Rücktritt des Finanzministers behaupteten. Die „Post" bezeichnete diese Gerüchte als pure Erfindung, und war dazu insofern vollkommen berechtigt, als über Fragen der Handelspolitik keinerlei Divergenzen zu Tage getreten waren. („Insofern" ist gut! Das Dementi der „Post" war also sophistisch, „insofern" ihm eine Wortklauberei zu Grunde lag. Man muß sich dies merken. — Red. d. Pos. Z.) Der Wahrheit dürften anderweite Mittheilungen der hiesigen Presse näher kommen, welche auf Meinungs-Verschiedenheiten zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Finanz-Minister in Bezug auf das künftige Verhältniß zwischen dem Reichskanzleramt und dem preußischen Staats-Ministerium zurückführen.

□ **Berlin**, 18. Mai. [Aus dem Landtage.] Das Herrenhaus zeigte heute eine recht ungewöhnliche Physiognomie. Die Tribünen waren dicht besetzt, am Regierungstische hatten sich Fürst Bismarck, Camphausen, (welche sich, wie bemerkt wurde, sehr herzlich begrüßten) Dr. Achenbach und Dr. Friedenthal nach und nach eingefunden. Zunächst ging das Haus an die Berathung der Reichseisenbahnvorlage; erster Redner war Graf Udo Stolberg, der sich als Freund der Vorlage zeigte, aber nur unter der Bedingung, daß alle Konsequenzen des Prinzips gezogen werden und das Reich alle Privatbahnen und Bahnen überhaupt erwerbe. Baron Senfft-Pilsach sprach gegen die Vorlage, dagegen erklärte Geh. Rath Beseler für die Vorlage zu stimmen trotz schwerer Bedenken, um der Regierung ein Vertrauensvotum zu geben. In ähnlicher Lage befand sich Oberbürgermeister Hasselbach; v. Kleist-Retzow zog dagegen mit dem schwersten Geschütze, das ihm zur Verfügung stand, gegen die Vorlage zu Felde. Aus alten Gründen sah er sich genöthigt, gegen die Vorlage zu stimmen und selbst die Freunde der Vorlage schienen ihm mehr gegen, als für gesprochen zu haben. Fürst Bismarck wandte sich gegen einzelne Behauptungen der Vorredner, namentlich v. Kleist-Retzow, Graf zur Lippe und „seinen Kollegen" Hasselbach, gegen den letzteren — wie der Reichskanzler sagte — deshalb, um ihm seine Abstimmung zu erleichtern. Gegen den Grafen zur Lippe, welcher die Ansicht geäußert hatte, die Regierung wolle mit der Abstimmung der beiden Häuser des Landtages eine Pression auf Bundesrath und Reichstag ausüben, bemerkte der Reichskanzler, so furchtsam seien jene Körperschaften nicht! Zu einem sehr wesentlichen Theile gehörten die Abgeordneten des Landtages auch dem Reichstage an und es sei deshalb eine „Pression" gar nicht möglich. Nach unwesentlicher Debatte wurde sodann § 1 des Gesetzes mit 57 gegen 26 Stimmen angenommen, § 2 ohne Debatte. Der weitere Gegenstand der Tagesordnung, der Entwurf, betreffend die Einverleibung des Herzogthums Lauenburg wurde auf Antrag des Grafen Rittberg en bloc angenommen. — Die Interpellation des Abgeordneten Dr. Franz über die bei dem Erzpriester Beer zu Ohlau abgehaltene Haussuchung, welche gestern auf Verlangen des Abgeordneten Windthorst (Meppen) als erster Gegenstand auf die Tagesordnung der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses gesetzt worden war, nahm den größten Theil der Sitzung in Anspruch. Der Erfolg der Interpellation dürfte jedoch den Erwartungen des Zentrums nicht entsprochen haben. Der Minister des Innern erläuterte aktenmäßig, daß die Zwistigkeiten, welche die Haussuchung veranlaßten, durch einen von dem abgesetzten Bischofe Dr. Förster ernannten Priester hervorgerufen worden seien, welcher Letztere sich priesterliche Funktionen angemaßt habe. Insbesondere sei aber die Entfernung der heiligen Geräthschaften auf Betreiben des Interpellanten Dr. Franz selbst erfolgt, welcher zu diesem Zwecke nach Ohlau gekommen sei. Daß bei der polizeilichen Beschlagnahme dieser Geräthschaften Hostien mit ins Spiel gekommen wären, sei zwar bedauernswerth, aber daran hätten die Organe der Polizei keine Schuld, in allen Punkten wäre dem Gesetze gemäß verfahren worden. Der Interpellant suchte diese Ausführungen als den Thatsachen widersprechend zu widerlegen und wurde dabei von dem Abg. Windthorst (Meppen) sekundirt, ihre Behauptungen fanden aber einen unwiderleglichen Gegner in dem Abg. Jüttner, Ziegeleibesitzer aus Ohlau. Dieser bekräftigte die Angaben des Ministers aus eigener Anschauung in allen Punkten und wies insbesondere noch darauf hin, daß der ganze unangenehme Vorgang nicht zu erwarten gewesen wäre, wenn nicht von außen auf die betheiligten Personen ein Druck ausgeübt worden wäre. Die zweite Berathung des Gesetzentwurfes betr. die Befähigung für den höheren Verwaltungsdienst wurde unmittelbar vor dem sogenannten Landrathsparagraphen, welcher nach den Beschlüssen der Kommission die Bestimmungen des Gesetzes auch auf die Berufung von Landräthen anwenden will, abgebrochen. Die ersten 13 Paragraphen wurden zum ersten Theil nach der Regierungsvorlage, im letzten Theile den Kommissionsanträgen gemäß angenommen.

— Der bisherige Präsident des Reichskanzler-Amtes, Staatsminister Delbrück, der sich im besten Wohlsein zu Paris befindet, kehrt am 28. d. M. hierher zurück, und es dürfte am vorletzten oder letzten Tage dieses Monats die letzte Sitzung des Bundesrathes unter seinem Präsidium stattfinden. Sein Nachfolger übernimmt die Geschäfte mit dem 1. Juni und hat dazu bei seiner letzten Anwesenheit bereits Vorkehrungen getroffen. Wie die „Post" zuverlässig erfährt werden die bisher dem Präsidenten unterstellten Abtheilungen des Reichskanzler-Amts für Justizwesen und für Elsaß-Lothringen schon jetzt direkt unter den Reichskanzler gestellt, während weitere Bestimmungen über die Organisation dieser Ressorts dem nächsten Herbst vorbehalten sind. Der Unter-Staatssekretär im preußischen Justiz-Ministerium, Dr. Friedberg, ist übrigens (derselbe ist bekanntlich Bundesrathsmitglied) wesentlich bei den Arbeiten der Justizabtheilung betheiligt.

— Wie die „M. Z." mittheilt, ist der Chef des nach Salonichi zu entsendenden Panzergeschwaders Kontre-Admiral Batsch, ein Thüringer und zwar speziell ein Sohn der Stadt Eisenach. Man ist dort deshalb nicht wenig stolz darauf, daß einem Landsmanne eine so hohe und ehrenvolle Aufgabe geworden ist. — Die Indienststellung der Korvetten „Elisabeth" und „Gazelle", von denen die letztere erst vor wenigen Tagen nach beinahe zweijähriger Fahrt um die Erde nach Kiel zurückgekehrt ist, erweist sich neuerer Meldung zufolge als unbegründet. Eine weitere Verstärkung des Geschwaders ist, wie es heißt bisher überhaupt nicht in Aussicht genommen, da dasselbe allen Eventualitäten gegenüber als vollkommen ausreichend sich erweisen dürfte.

— In Bezug auf die jüngst stattgefundenen Berathungen der Reichs-Cholera-Kommission theilt die „Voss. Ztg." mit, daß als die nächste Aufgabe der Kommission die wissenschaftliche Vorarbeitung der Erhebungsresultate und die Erstattung von Gutachten über die zur Bekämpfung der Cholera dienlichen Maßregeln zu erachten ist. In dem seitens der Kommission am 22. August 1873 dem Reichskanzleramte überreichten Untersuchungsplan zur Erforschung der Ursachen der Cholera und deren Verhütung sind nur vorläufig, und zwar mit Rücksicht auf das damalige Auftreten der Cholera an verschiedenen Orten Deutschlands, die üblichsten Methoden der Abwehr gedachter Krankheit einer auf die „bisherigen" Beobachtungen und Erfahrungen gegründeten Kritik unterzogen und diejenigen „allgemeinen" Grundsätze näher bezeichnet worden, von welchen nach dem Dafürhalten der Kommission in dieser Beziehung auszugehen ist.

— Der „R.- u. St.-Anz." stellt in Folgendem die Differenzpunkte zusammen, die zwischen den Anschauungen der deutschen Regierungen in der Reichs-Justizkommission auch nach den letzten Abstimmungen über die Zivilprozeßordnung noch bestehen geblieben sind:

1) Nach dem Entwurf sollte die Zulässigkeit des Rechtsmittels dritter Instanz, der Revision, regelmäßig davon abhängig sein, daß die Urtheile der beiden unteren Instanzen von einander abweichen. Die Kommission nahm statt dessen das Erforderniß einer Beschwerdesumme von 1500 Mk. an und ist hierbei auch gegen den erneuten Beschluß des Bundesraths verblieben.

2) Für gewisse mit dem öffentlichen Recht zusammenhängende Streitgegenstände ist in dem Entwurfe für beide Parteien die Revision unbedingt zugelassen. Nach den Beschlüssen der Kommission, welchen der Bundesrath ausdrücklich widersprochen hat, soll in diesen Sachen der Fiskus, sofern er das Rechtsmittel ergreift, auch dann die Kosten desselben tragen, wenn er obsiegt.

3) Die in dem Entwurf als Regel vorgesehene vorläufige Vollstreckbarkeit der amtsgerichtlichen Urtheile war von der Kommission früher ganz abgelehnt worden. Sie ist auch jetzt nur für Streitgegenstände bis zu 150 M. angenommen worden.

4) Darüber, ob nach dem Entwurf durch Annahme oder Zurückschiebung eines definitiv angetragenen Eides die Geltendmachung anderer Beweismittel abgeschnitten werde oder nicht, waren Zweifel entstanden. Die Kommission hat den Entwurf nach der letzteren Alternative geändert und ist hierbei gegen den Beschluß des Bundesrathes, welcher eine Klarstellung im entgegengesetzten Sinne forderte, verblieben.

5) Der Entwurf gewährt dem Gericht, wie überhaupt, so auch bei der Entscheidung, ob ein richterlicher Eid auferlegt werden sollte, eine freie Würdigung aller Beweismittel. Die Kommission hat die von ihr hinzugefügte Einschränkung aufrecht erhalten, daß vor Auferlegung des Eides die übrigen zuläsigen Beweismittel mit Ausnahme des zugeschobenen Eides aufgenommen sein sollen.

6) Das Ritual der Eidesleistung sollte nach dem Entwurf, in welchem darüber nichts aufgenommen war, den bisherigen Landes- und Provinzial-Gewohnheiten gemäß bestehen bleiben. Die Kommission hat einen Zusatz aufgenommen und aufrecht erhalten, durch welchen diese bisherigen Gewohnheiten beseitigt werden sollen.

7) Die Kommission hat dem Entwurf in den früheren Lesungen neue Bestimmungen hinzugefügt, welche eine Wiedereinsetzung in den vorigen Stand gegen Versäumung einer Nothfrist dann zulassen, wenn die Partei innerhalb gewisser Fristen vor Ablauf der Nothfrist den nothwendig zu benutzenden Anwalt oder Gerichtsvollzieher mit Vornahme der erforderlichen Handlungen beauftragt hat. Sie ist hierbei auch jetzt verblieben.

8) Die Kommission hat ebenso eine von ihr angenommene Vorschrift über einen Spezialfall der Hauptintervention beibehalten, während der Bundesrath das damit verbundene, sachlich bedenkliche Hinübergreifen in das materielle Recht ablehnte.

9) Der Bundesrath hatte beschlossen, daß der Zwang vorgeschlagener Zeugen zu Reisen an entfernte Sitze der zufälligen Prozeßgerichte da eingeschränkt werden sollte, wo durch eine solche Reise des Zeugen höher zu veranschlagende Interessen beeinträchtigt und geschädigt würden. Die Kommission hat die Ablehnung dieser Bestimmung beschlossen.

10 und 11) Das von der Kommission in Anspruch genommene Recht der Parteien im Anwaltsprozesse, an Zeugen oder Sachverständige unmittelbar Fragen zu richten, sowie das Recht der Parteien, über jede die Sachleitung betreffende Anordnung des Vorsitzenden die Entscheidung des Gerichts einzuholen, sind im Widerspruch mit den Beschlüssen des Bundesraths aufrecht erhalten worden.

12) Ebenso sind Zusätze der Kommission beibehalten, welche die Protokollirung aller Anträge im amtsgerichtlichen Verfahren und die Einreichung der Prozeßvollmachten zu den Akten erfordern.

13) Die in dem Entwurf vorgesehene und in den früheren Lesungen beseitigte Mitwirkung der Staatsanwaltschaft in Ehesachen ist,

nur insoweit wieder hergestellt, daß sie stattfinden kann, während seitens des Bundesraths die Mitwirkung als eine nothwendige beansprucht wird.

14) Die Errichtung selbstständiger Handels-Gerichte hat die Kommission von Neuem abgelehnt und nur die Errichtung von Handelskammern bei den Landgerichten nachgegeben, für welche überdies gegen den Beschluß des Bundesraths der Anwaltszwang eingeführt wird.

— Von den zwanzig altkatholischen Pfarrern Badens haben sieben einen Antrag an die zu Pfingsten d. J. in Bonn abzuhaltende Synode für Aufhebung des Zölibats gerichtet, in welchem ausgeführt wird, daß bei dem Volke durch römischen Einfluß jene sittliche Begriffs-Verwirrung großgezogen worden sei, wonach sich dasselbe die Ehe einerseits vorstellen solle als ein gottgeheiligtes Sakrament, andererseits aber als ein Institut, so unheilig und verwerflich, daß dadurch der Dienst am Altare entweiht werde. Sie weisen eine Berufung auf das Volk in dieser Frage zurück, da man demselben nur geben müsse, was es bedürfe, und nicht, was es wolle — und sie können nach Holtzendorff keinen Gedanken als Ideal erkennen, der das Aufhören der menschlichen Gesellschaft, den Selbstmord aller Gesittung, bedeute. Der Schlußsatz lautet, daß das Zölibat als Zwangs-Institut in der altkatholischen Gemeinschaft nicht aufrechterhalten und event. die Bestimmung, daß verheirathete Geistliche in altkatholischen Gemeinden nicht fungiren dürfen, aufgehoben werden möge. Einer der Unterzeichner hat bereits auf seine Pfründe verzichtet und bewirbt sich in Berlin um eine Gymnasial-Lehrerstelle.

— Der Evangelische Ober-Kirchenrath hat sich in einem Spezialfalle dahin geäußert, daß die Anwendung des jungfräulichen Ehren-Prädikats bei der kirchlichen Trauung durch die Verordnung vom 21. September v. J. nicht geboten ist, weil dies nach Verlegung der Trauung hinter den rechtlichen Beginn der Ehe nicht angängig war. Ebenso wenig jedoch sei dieselbe untersagt. Wenn daher die Interessenten die Anwendung des jungfräulichen Prädikats für den Trauungsakt begehren und nicht etwa die Gemeinsamkeit des ehelichen Hausstandes schon begonnen sei, werde der die Trauung vollziehende Geistliche unverhindert seien, dem an ihn gestellten Verlangen zu willfahren.

— Kaiser Alexander von Rußland hat bei seiner Abreise dem Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1, dessen Chef er ist, ein Geschenk, wie man hört, in Höhe von 9000 Mark gemacht. Das Geld kommt vermuthlich zu dem Alexanderfonds, welchem in den fünf Jahren, in denen der russische Kaiser Chef ist, nunmehr 45.000 Mark von dem letzteren geschenkweise zugewandt worden sind. Den Mannschaften, welche Ehrenposten beim Kaiser von Rußland gehabt, sind Geldgeschenke zu Theil geworden.

— Der am 29. v. M. hierselbst versammelt gewesene Ausschuß des deutschen Landwirthschaftsrathes hat u. A. beschlossen, die fünfte Plenarsitzung des deutschen Landwirthschaftsrathes im Oktober d. J. nach Berlin einzuberufen. Die Tagesordnung für dieselbe ist wie folgt festgesetzt: 1) Zolltariffrage und Handelsverträge (Ref. Prof. Richter-Tharand). 2) Eisenbahnfrage (Ritterschaftsdirektor v. Wedell-Malchow). Antrag des Frhrn. v. Wöllwarth-Hohenrode in Württemberg: Transport der städtischen Dungstoffe auf den Eisenbahnen (Antragsteller). 3) Seuchengesetzgebung; wiederholte Berathung der Nothwendigkeit einer einheitlichen Viehseuchengesetzgebung für das deutsche Reich unter Bezugnahme auf das neue preußische Seuchengesetz (Reichstags-Abgeordneter Pogge-Roggow pr. Lalendorf in Mecklenburg-Schwerin). 4) Gerichts-Organisation: der Entwurf des neuen Gerichtsorganisationsgesetzes mit Rücksicht auf die dabei in Frage kommenden Interessen der ländlichen Bevölkerung (Stadtgerichtsrath Wilmanns-Berlin). 5) Ländliche Arbeiterfrage. a. Sind Aenderungen der gesetzlichen Bestimmungen über die Erwerbung des Unterstützungswohnsitzes eines Arbeiters zu empfehlen? b. Empfiehlt sich bei den ländlichen Arbeitern die Einführung von Arbeiterhilfskassen? (Landes-Oekonomierath Griepenkerl-Braunschweig). 6) Das Hagelversicherungswesen in Deutschland. (Kammerherr v. Buggenhagen-Dammbeck in Pommern). 7) Die Grundsteuerfrage (Ober-Appellationsgerichts-Rath v. Lenthe-Lenthe). 8) Mobiliar-Feuerversicherung. Wie werden die Interessen der Landwirthe bei der Mobiliar-Feuerversicherung am besten gewahrt? (Professor Richter-Tharand in Sachsen.) 9) Ausstellungswesen. Berathung der Mängel des landwirthschaftlichen Ausstellungswesens in Deutschland und Vorschläge zu ihrer Abhilfe. (Direktor Dr. v. Rau-Hohenheim in Württemberg.) 10) Schutz der deutschen Weinproduzenten gegen die Nachtheile durch den Verkauf von Kunstwein unter dem Namen Naturwein. (Generalsekretär Märklin-Karlsruhe.) 11) Schutz der Bienenzucht. Entwurf zu einem Gesetze, den Schutz der Bienenzucht und die einschlägigen Rechtsverhältnisse betreffend. (Landes-Oekonomierath Griepenkerl-Braunschweig.)

Glogau 18. Mai. [Ovation.] Der Kultusminister Dr. Falk trifft am 19. d. M. wie schon erwähnt zur Jubelfeier des katholischen Gymnasiums hier ein. Es ist beschlossen worden, dem Gefeierten zu Ehren am Morgen des 20 um 7½ Uhr eine Morgenmusik vor dem „Deutschen Hause", wo Dr. Falk Wohnung nehmen wird, zu bringen. Eine Deputation wird sich in die Wohnung des Ministers begeben, um ihn in Glogau, wo er seine politische Laufbahn begonnen, zu begrüßen.

Aus Spandau wird das auffällige Faktum gemeldet daß ein Unteroffizier des dortigen Garde-Fuß-Artillerie-Bataillons zur Untersuchung gezogen worden ist, welcher seit längerer Zeit die Versammlungen der Sozialdemokraten in Zivilkleidern besucht haben und in denselben wiederholt als Redner aufgetreten sein soll. Weiter heißt es, daß in dem Quartier des Verhafteten verschiedene interessante Papiere versteckt aufgefunden worden seien, welche die Parteiführer bei einer Militärperson vor der Aufspürung durch die Polizei sicherer als bei sich selbst aufgehoben vermeinten.

Darmstadt, 15. Mai. Die „Mainzeitung" schreibt: „Gestern Abend nach 9 Uhr war der Marktplatz der Schauplatz einer sehr schweren Ausschreitung. Ein an dem Eingang zur Passage nach der Ernst-Ludwigstraße versammelter Trupp Soldaten vom Regiment 115 beging gegen ein sich vergeblich sträubendes und schreiendes Dienstmädchen große Exzesse, die ein vorübergehendes hiesiges Ehepaar veranlaßte, zu interveniren, was aber nur Mißhandlungen beider zur Folge hatte. Ein hinzutretender Schutzmann suchte nun Ruhe zu schaffen und den Hauptrȧdelsführer zu verhaften, wurde aber von den Kameraden desselben daran verhindert, worauf er zur Schloßwache eilte und militärische Hilfe requirirte, die ihm aber von derselben unbegreiflicher Weise versagt wurde. Nun galt es, sich selbst zu helfen. Trotz allen Widerstandes schritt die Schutzmannschaft wiederum ein und holte sich den Haupträdelsführer auf die Wache ins Rathhaus. Vor derselben bildete sich alsbald ein aus Zivilisten und Militärs gemischter johlender Hurrah und Hoch rufender Haufe, der förmliche Sturm- und Befreiungsversuche beabsichtigte. Aber die Schutzleute ließen sich nicht einschüchtern, sondern griffen sich beherzt die Vordersten der Schreier, worunter Zivilisten und Soldaten des 2. Reiterregiments, heraus und brachten dieselben in Gewahrsam, worauf endlich nach 10 Uhr die Ruhe hergestellt werden konnte. Bemerkenswerth ist auch, daß ein, von dem zuerst eingeschrittenen Schutzmann um Hilfe angegangener Unteroffizier des Regiments 115 sich drückte. Wir hoffen, daß diese schweren Vergehen, die offene Auflehnung gegen Anstand, Sitte und Staatsgewalt die strengste Ahndung finden werde und freuen uns der Energie unserer wackeren Schutzmannschaft. Ueber die während dieser Exzesse vorgekommenen befremdlichen Nebenumstände wird hoffentlich die Untersuchung ebenfalls weiteres Licht verbreiten."

Mainz, 16. Mai. Endlich hört man wieder einmal etwas von der mit so großem Geräusch begonnenen Schöpfung des Herrn von Manteuffel, der Erbswurstfabrik zu Mainz. Der „Frankf. Ztg." schreibt man nämlich unter dem 14.:

Das riesige Gebäude ist schon lange fertig; es sind zwei gekuppelte Dampfmaschinen zu je 200 Pferdekraft darin aufgestellt und seit Juni 1875 die Kessel gelegt. Allein sämmtliche andere Maschinen, meist auf der wiener Weltausstellung gekauft, harren jetzt noch ihrer Zusammensetzung, von Transmissionen sind nur die ersten Anfänge sichtbar — öde und still sind die leeren Räume und die Umgebung eine Wüstenei; von Fahrwegen noch keine Spur und als besondere Verschönerung liegt der seiner Zeit durch den Erdrutsch zusammengedrückte Stall zur Stunde noch in Trümmern. Die Arbeiten ruhen und die in der „Fabrik" wohnenden Beamten suchen auf mannigfache Weise ihr Stillleben angenehmer zu gestalten. Sie haben sich als Oasen in der Wüste kleine Blumenbeete angelegt, aus dem Boden springen anmuthige Springbrünnchen, die, sowie die Bäder, welche die Herren zu ihrer leiblichen Rekreation errichtet haben, aus dem Reservoir gespeist werden u. s. w. Nicht so wohlig fühlt sich der Bauunternehmer Maier, welcher den Bau in Zeit von 10 Monaten fertig gestellt hat und dem man nun die Zahlung vorenthält. Man hat ihm eine Abfindungssumme geboten und will ihn zugleich bewegen, auf die weiter abgeschlossenen Verträge zu verzichten. Nun wird er den Rechtsweg beschreiten müssen, um zu seinem Gelde zu kommen.

München 17. Mai. Ueber die Entlassung des Kabinetssekretärs v. Eisenhardt kursiren fortgesetzt allerlei Gerüchte. Das „N. Wien. Tgbl." will wissen, daß Herr v. Eisenhardt schon seit zwei Jahren den Entschluß hegte, zurückzutreten, weil der König ganz gegen seine Gewohnheit nicht auf die Anträge seines Kabinetschefs einging, einen Modus in der Verwaltung der Kabinetskasse zu genehmigen, durch welchen zwischen Ausgaben und Einnahmen das in Folge der königlichen Munifizenz gestörte Gleichgewicht hergestellt werden könnte. Zu dem Auskunftsmittel einer Erhöhung der Zivilliste mochte aber unter den gegenwärtigen Parteiverhältnissen in Baiern keiner der betheiligten Faktoren seine Zuflucht nehmen. Unter diesen Umständen scheint „Herr v. Eisenhardt den Muth und die Lust verloren zu haben, noch länger die Verantwortung seiner Stellung zu tragen. Wenigstens soll sein Entlassungsgesuch in einer so entschiedenen Form an den König gerichtet gewesen sein, daß eine Nichtgenehmigung gar nicht denkbar gewesen wäre." Der „K. Ztg." zufolge hat Herr v. Eisenhardt den Abschied nicht erbeten, sondern erhalten.

Spanien.

Das Palladium, unter welchem hinfort in Spanien die Religionsfreiheit stehen soll, wird durch folgenden, definitiv zur Annahme gelangten Artikel XI. der Konstitution bezeichnet. Dieser lautet: „Die römisch-katholische Religion ist die Staatsreligion und wird ausschließlich vom Staate aufrechterhalten. Die Freiheit der religiösen Kulte, insofern sie sich innerhalb der Grenzen der christlichen Moral halten, wird als gesetzlich gelten; aber öffentliche Manifestationen anderer Art, als die der katholischen Kirche, sind verboten." Diese Beschränkung will nichts bedeuten, da diese Kulte nicht beflissen sind, den Gassenverkehr durch Aufzüge zu behelligen. Im Uebrigen wird jene Freiheit durch behördliche Chikanen weidlich beschränkt werden. Die Juden bleiben nach obiger Fassung nach wie vor von der Toleranz ausgeschlossen.

Rußland und Polen.

⊙ **Petersburg**, 14. Mai. [Das Unterbleiben der Mai-Parade. Sozialistische Propaganda unter dem Militär.] In hiesigen Kreisen macht das Unterbleiben der diesjährigen Frühjahrsparade, welche seit einem Jahrhunderte regelmäßig stattfand, viel von sich reden. Diese Parade wird gewöhnlich auf der sogenannten „Wiese der Zarin" (carycynług) abgehalten und außer von dem Kaiser auch von dem ganzen kaiserlichen Hause, sämmtlichen Würdenträgern und dem diplomatischen Corps besucht. Noch zur Zeit des Kaisers Nikolaus wurden zu dieser Parade nur die Gardetruppen und die Militär-Anstalten herangezogen, Kaiser Alexander hat indeß auch die übrigen Truppen zugezogen. Der Tag gestaltet sich gewöhnlich zu einer Art Volksfest, indem alle öffentlichen Gärten dem Publikum zu Belustigungen freigegeben werden. In diesem Jahre ist die Maiparade dreimal angesetzt worden und dreimal mußte sie wegen des schlechten Wetters unterbleiben, was auf die altgläubigen Russen einen tiefen Eindruck machen soll. In gewissen Kreisen kolportirt man die Nachricht, daß Kaiser Alexander in Folge der zunehmenden sozialistischen Propaganda, die auch das Militär ergriffen hat, mit der Garde unzufrieden sei (?) und deshalb die Frühjahrsparade ausgesetzt habe. Das Tendenziöse dieser Nachricht leuchtet

---

Beide Theater.

Das Interims-Theater (Direktion Schäfer) kündigte gestern Laube's ernstes Schauspiel „Böse Zungen", das Interims-Stadttheater (Direktion Haack und Remath) Pohl's lustige Posse „Der Goldonkel" an. Das Publikum hatte also in Bezug auf dramatische Unterhaltung die Auswahl. Als wahrheitsgetreuer Chronist berichten wir, daß die „Bösen Zungen" mehr „gezogen" hatten als „Der Goldonkel", d. h. also: Das Theater in der Königsstraße war mehr besucht als das im Hildebrand'schen Garten. Von beiden Stücken als solche können wir absehen; sie sind nichts weniger als neu und wiederholt in diesen Blättern besprochen worden.

In Laube's Schauspiel debütirte Frl. Zaar als Caroline v. d. Straße mit Erfolg. Die Künstlerin bringt für derartige Rollen die Hauptерfordernisse mit: imposante Erscheinung, vornehme Manieren und klangvolles Organ. Sie spielte die verleumdete exzentrische Frau mit großer Wärme, und wenn auch namentlich im zweiten Akt (Scene mit dem Rath Fischer) eine etwas berechnetere Steigerung der Rede zu wünschen blieb, so war der Totaleindruck der Leistung doch entschieden günstig. Rath Fischer fand in Herrn Pavel einen sehr verständigen Vertreter. Die Reserve, die der Künstler sich auferlegte, verdient angesichts dieser widerwärtigen Figur alle Anerkennung. Auch die Herren Alexander und Scholling, beide angenehme Bühnenerscheinungen, leisteten Tüchtiges. Der erstere hatte den etwas blöden Gottfried v. Mack, der andere den in jeder Beziehung noblen Unterstaatssekretär darzustellen. Dagegen vermochten wir zu unserm Bedauern in Herrn Schulenburg, der ja ein ganz achtungswerther Komiker ist, und Frau John nicht das adelige Ehepaar v. Mack zu erkennen. Der letzte Akt erlitt leider, wie man uns sagt, denn wir brachten den Rest des Abends in dem andern Theater zu, eine erhebliche Störung durch den Grafen, welcher das königliche Dekret vorzulesen hat. Man soll zweifelhaft gewesen sein, ob derselbe plötzlich von einem Unwohlsein befallen wurde, oder ob hier schauspielerische Uebertreibung oder etwas Anderes vorlag.

Im „Goldonkel" brachte Herr Grosser als unterdrückter hasenfüßiger Ehemann und Zigarrenfabrikant die Lacher vollständig auf seine Seite. Frl. Ebert als Ladenmädchen Laura unterstützte ihn nach Kräften, und das Tanzcouplet Beider im letzten Bilde fand rauschenden Beifall. Auch hier waltete über dem Schluß ein Mißgeschick. Der letzte Chor setzte nicht rechtzeitig ein, und so fiel der Vorhang ohne weitere Theilnahme des Publikums. E.

Gustav W. Leweck,

Ex-Groß-Patriarch vom Staate New-York und Groß-Repräsentant zur Groß-Loge der Ver. Staaten, J. O. O. F.,

† am 8. April 1876.

Vor einigen Tagen wurde uns von einem Posener in Newyork die Nummer eines Journals übersandt, welches den Titel trägt: „Der Führer. Offizielles Organ des Unabhängigen Ordens der Sonderbaren Brüder in den V. St. von Amerika mit Nachrichten aus den verwandten Orden." Die uns vorliegende Nr. 2 Vol. IV. dieser Zeitschrift bringt auf der ersten Seite unter der obigen Aufschrift einen schwarz umränderten Artikel, in dessen Text ein Holzschnitt eingefügt ist, welcher das halbe Brustbild eines Mannes zeigt. Obgleich wir aus der Ueberschrift ersahen, daß dies Porträt einen verstorbenen „Groß-Patriarchen" darstellt, waren wir doch Anfangs der Meinung, das Bild irgend eines französischen oder russischen Generals, vielleicht eines polnischen Charakterdarstellers vor uns zu haben. Der runde wohlgeformte Kopf mit dem dunklen, an den Schläfen etwas gekräuselten Haar, die großen, sprechenden Augen, der schwere, kurz gehaltene Schnurrbart, das kleine Bärtchen an der Unterlippe deuten auf keinen Deutschen hin. Am allerwenigsten lassen die pompösen Groß-Titel, mit welchen das Organ der „Sonderbaren Brüder" den Verstorbenen in amerikanischer Großmuth schmückt, vermuthen, daß wir es mit einem einfachen deutschen Kürschner aus — Posen zu thun haben. Dieser Umstand, welcher unsere landsmannschaftliche Theilnahme erregt, und das Interesse für die „Sonderbaren Brüder" mit ihren „Groß-Patriarchen," „Groß-Repräsentanten" und ihrer „Großloge" veranlassen uns diesen Nekrolog aufzunehmen. Er lautet:

Der deutsche Theil unseres geliebten Ordens hat einen herben, für jetzt unersetzlichen Verlust erlitten und in dem Herzen jedes wahren deutschen Odd Fellow zuckt es schmerzlich. Wir glauben es nicht fassen zu können, als am verflossenen Samstag die traurige Kunde von Mund zu Mund, von Ohr zu Ohr ging: „Bruder Leweck ist nicht mehr!" Noch nie ist ein Bruder aus unserer Mitte geschieden, dessen Tod eine allgemeinere Trauer verursacht hätte. Und diese Trauer, wie sehr ist sie gerechtfertigt, — gerechtfertigt, wie die Achtung, die Liebe und das Vertrauen waren, welche ihn als Bruder, als Mensch, als Bürger bis zum Abschlusse seiner Lebensbahn begleiteten! Noch unter dem frischen Eindrucke des erschütternden Ereignisses sind wir wohl nicht im Stande, jetzt schon ein treues Bild des Lebens des Tiefbetrauerten zu entwerfen, und dennoch drängt es uns, ihm, der Allen, die ihn kannten, unvergeßlich sein wird, einen Ehrenkranz auf das Grab zu legen, — auf das Grab, das ihn zu früh umschließt, zu früh für uns, zu früh für ihn.

Gustav Leweck wurde am 13. September 1812 in der Stadt Posen als Sohn sehr gebildeter Eltern geboren. Er erhielt eine Schulbildung, welche ihn in späteren Jahren mit Hilfe seiner vielseitigen Talente befähigte, eine hohe Stufe von Intelligenz zu erreichen. Nach den Schuljahren erlernte er das Kürschnerhandwerk und arbeitete darauf in verschiedenen Städten Deutschlands. Bereits im Jahre 1836 warf ihn das Schicksal an die Küste dieses Landes, das seine zweite Heimath werden sollte, und zwar kam er mit dem ersten Dampfer, der von Liverpool aus das atlantische Meer durchfurchte und in New-York landete.

Die Mühsale und Beschwerden, welche freundlosen Einwanderern hier bevorstehen, wurden auch ihm nicht erspart; lange Jahre kämpfte er um seine Existenz. Anfangs als Kürschner arbeitend, als welcher er bereits in Liverpool von einem Herrn Meyer von New-York engagirt worden war, versuchte er sich später in verschiedenen Geschäften; so hatte er auch einmal die Stelle eines Setzerlehrlings in der damaligen Uhl'schen Staatszeitung angenommen und dilettirte auch als Schauspieler, als die deutsche dramatische Kunst hier noch wenig Vertretung hatte. Im Jahre 1846 wurde er Theilhaber eines Kappen- und Pelzgeschäftes unter der Firma „Leweck und Cahn." Im Jahre 1849 wurde dieses Geschäft mit einem Regaliengeschäft verbunden, welches der Verstorbene bis zu seinem Tode betrieb. Die Partnership mit Herrn Cahn wurde 1858 in freundschaftlicher Weise aufgelöst.

Br. Leweck verehelichte sich im Jahre 1840 mit einer protestantischen Irländerin, aus welcher Ehe sechs Kinder hervorgingen. Eins seiner Kinder starb in jungen Jahren; 1856 riß der Tod die Gattin von seiner Seite, welcher ein paar Jahre später der älteste 18-jährige Sohn Georg folgte. Am schmerzlichsten traf ihn in den letzten Jahren der Tod seiner Tochter, auf welche er die schönsten Hoffnungen für sein hereinbrechendes Alter gesetzt hatte. Drei Söhne überleben den Vater, von denen der älteste unter dem Namen „Gus Williams" als Schauspieler wie als Schriftsteller bekannt ist.

Seine erste Verbindung mit unserem Orden fällt in den Spätherbst des Jahres 1843, wo er in die deutsche Eiche-Loge Nr. 82 aufgenommen wurde; später wurde er Mitglied des Berg Horebs-Lagers Nr. 7 und passirte in beiden Körperschaften die Stühle. Durch das Vertrauen der Brüder rückte er namentlich im Lagerzweige schnell vorwärts und stand im Jahre 1867 als Groß-Patriarch an der Spitze desselben in dieser Jurisdiktion. Im Jahre 1875 endlich wählte ihn das Groß-Lager des Staates zum Repräsentanten bei der Groß-Loge der Vereinigten Staaten, ein Ziel, welches er mit vollberechtigten Ansprüchen erstrebte. Leider ist es ihm nur vergönnt gewesen, die Häflte seiner Amtszeit zurückzulegen, doch wie sehr wäre es für die deutschen Odd Fellows von Segen gewesen, hätte er dort, wo es, wie wir wissen, so viele Gegensätze zu vermitteln, so viele Anschauungen zu klären giebt, sein Werk vollenden können.

Bruder Leweck, dessen kräftige Konstitution ein hohes Alter versprach, erlag einer kurzen, aber heimtückischen Krankheit; die Gesichtsrose, und ein hinzutretendes Nervenfieber machten nach etwa zwölftägigem Krankenlager seinem Leben ein Ende. Er starb am 8. April, Morgens 3¼ Uhr. Für die Bestattung des theuren Verewigten wurden auf die Nachricht von seinem Hinscheiden sofort die besten und umfassendsten Vorkehrungen getroffen. Der Beerdigungstag wurde auf Dienstag, den 11. April, festgesetzt. Morgens 10 Uhr führten die Mitglieder des Berg Horeb-Lagers die Leiche des Verblichenen aus dem Sterbehause, Nr. 278 Grand-Street, nach der Odd Fellows Hall, Ecke Grant und Centre Street, über. Dort wurde dieselbe in dem schwarz drapirten Logenzimmer auf einen Katafalk gestellt und Freunden und Bekannten noch ein letzter Blick auf die verklärten Gesichtszüge des Heimgegangen gestattet. Bald darauf war das Groß-Lager versammelt und erschienen Ex-Groß-Sire Sanders, die Ex-Groß-Meister Barnes, Medole, Meyer Stern, Geo. Snyder und St. John, die Ex-Groß-Patriarchen Pinkney und John Galbraith, Groß-Schreiber Clark, S. Warden Raleigh, J. Warden Elias Goodman und Andere im Saale. Ex-Groß-Sire Sanders eröffnete die Trauer-Zeremonie, worauf der Odd Fellow-Sängerbund mit einem ergreifenden Gesange der ernsten Feier die Weihe gab. Ex-Gr.-M. Wm. A. Barnes hielt sodann die Trauerrede, in welcher er der Lebensschicksale, Verdienste und Tugenden des Verstorbenen in eindrucksvollen Worten gedachte und auch darauf hinwies, daß die deutschen Brüder einen gemeinschaftlichen Freund verloren hätten, der stets bereit war, Jeden mit Rath und That zu unterstützen. „Lasset seinen Geist unter Euch walten!" Dann sich zu den Söhnen wendend, machte er diese darauf aufmerksam, wie viele Freunde ihr Vater hinterlassen; „wandelt die Wege der Ge-

ein, wenn man bedenkt, daß Kaiser Alexander nur durch seine bestimmt festgesetzte Abreise nach Berlin verhindert wurde, die Parade, die wegen schlechten Wetters ausfallen mußte, nochmals hinauszuschieben. — Was die sozialistische Propaganda unter dem russischen Militär anbetrifft, so beruht dieselbe auf Thatsachen. Bereits im vorigen Jahre hat man zu wiederholten Malen in den Kasernen der Garde revolutionäre Schriften gefunden und sogar in dem moskauer Regiment der Leibgarde eine förmliche Organisation zur Verbreitung von sozialistischen Schriften entdeckt. In Folge dieser Entdeckungen hat der Kommandeur des Gardecorps, der Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch, einen strengen Tagesbefehl erlassen, der in Zukunft sogar den Bibelkolporteuren den Eintritt in die Kasernen verbietet. Es hatte sich nämlich herausgestellt, daß diese Kolporteure statt Bibeln, aufrührerische Schriften unter den Soldaten verbreiteten. Gegenwärtig darf ein Kolporteur nur dann eine Kaserne betreten, wenn er dem Offizier du jour einen vom Chef des hiesigen Militärstabs unterzeichneten Erlaubnißschein vorzeigen kann. Außerdem haben sich der Offizier du jour und die Unteroffiziere davon zu überzeugen daß der Kolporteur keine verbotenen Schriften bei sich führt.

Türkei und Donaufürstenthümer

Ueber die Lage der Dinge in Konstantinopel bringt die „Polit. Korr." in ihrer Nummer vom 16. von ebendaher folgende Nachricht:

Die Truppen sind konsignirt, weil die Regierung gegen eine etwaige Erhebung sofort mit aller Kraft einzuschreiten entschlossen ist. Seit Anfang dieser Woche werden die Waffenläden in Pera und Galata von Türken, worunter man besonders zahlreiche „Softas" bemerkt, förmlich belagert, die, ohne viel nach dem Preise zu fragen, Waffen, namentlich Revolver, einkaufen. Der Polizeiminister Abdi Pascha ersuchte die verschiedenen Botschafter, auf ihre Unterthanen einzuwirken, daß diese für jetzt den Besuch der Moscheen und die Besichtigung der anderen Merkwürdigkeiten von Stambul unterlassen mögen. Die feierliche Eröffnung eines in Moda, einem ausschließlich von Christen bewohnten Viertel, erbauten protestantischen Gotteshauses wurde auf Ersuchen der englischen Botschaft verschoben. Die Furcht verscheucht Viele von Konstantinopel, jedes Schiff führt zahlreiche Auswanderer fort. Für gestern Abend wurden Unordnungen befürchtet, weshalb die Botschafter, welche sich seit dem Falle von Salonichi als Permanenzkomite konstituirt haben, nach gegenseitiger Verständigung ihren hier stationirenden Schiffen den Befehl zukommen ließen, ein Landungscorps bereit zu halten, das sofort jeder bedrohten Botschaft zu Hülfe zu kommen hätte. Von der russischen Botschaft aus sollten die nöthigen Signale gegeben werden. Eine ziemliche Anzahl der hier zahlreich weilenden slawischen Staatsangehörigen Oesterreichs wurde zum eventuell nöthigen Schutze der österreichischen Botschaft in Bereitschaft gestellt. General Ignatieff übernachtete auf dem russischen Stationsschiff. Die englische Kolonie richtete gestern eine Petition an Sir Henry Elliot mit dem Ersuchen um Hierherbeorderung eines Theiles der mittelländischen Flotte zu ihrem Schutze. Der Botschafter erklärte, daß er die Petition der Regierung der Königin unterbreiten werde.

Ein Telegramm aus Zara vom 17. d. besagt, daß in Mostar eine Demonstration gegen die dort anwesenden Konsuln stattgefunden hätte. Der italienische Konsul und ein österreichischer Konsulatsbeamter sollen von türkischen Gendarmen insultirt, der deutsche Konsul durch einen Bayonnetstich bedroht worden sein. Für diese ehr zweifelhaft klingende Nachricht fehlt noch jede Bestätigung. — Der „Levant-Herald" verurtheilt die Haltung des Gouverneurs von Salonichi, Mehmed Refed Pascha, der einer Meldung des „Temps" zufolge ein Protektionskind des Prinzen Jussuff Izzedin sein soll, während des Konsulnmordes mit rückhaltslosen Worten. — Man schreibt der „Pol. Korr." aus Kostainica, 13. Mai:

Am 8. d. kam es in Priejedor (in Bosnien) zu einem blutigen Zusammenstoße zwischen der dortigen muhamedanischen und christlichen Bevölkerung. Die Stadt zählt etwa 5000 Einwohner, von welchen die Mehrzahl Muselmänner sind. Letztere nahmen schon seit einiger Zeit mit steigender Erbitterung die Thätigkeit wahr, welche die dortige christliche Bewohnerschaft entwickelte, um die Insurgenten durch materielle Hilfe und Kundschafterdienste zu unterstützen. Neuestens aber machen die jungen Leute der christlichen Bewohnerschaft offen Vorbereitungen, die Stadt zu verlassen und sich den Insurgenten anzuschießen. Dies gab das Signal zum Ausbruche von Thätlichkeiten, welchen leider gegen 100 der dortigen Christen mit dem Erzpriester zum Opfer fielen. Auf die erste Kunde von den Vorfällen in Priejedor rückte Selim Pascha in Eilmärschen herbei, um dem blutigen Konflikte zu begegnen. Er traf aber erst am Abend an Ort und Stelle ein, nachdem das Unglück geschehen war, und nicht mehr viel zu thun übrig blieb.

In der „Hour" liest man: „Viele tonangebende Bulgarier sammeln Unterschriften für eine Petition, welche sie dem Sultan zu unterbreiten beabsichtigen. Folgendes sind die in dem Dokument enthaltenen Gesuche: 1) Die Bildung eines bulgarischen Königreiches; 2) der Sultan soll den Titel: König (Czar) von Bulgarien tragen; 3) die Regierung Bulgariens soll konstitutionell sein; 4) das bulgarische Parlament soll seine Sitzungen in Rustschuk halten; 5) die Verwaltung des Innern soll von Christen und Muselmännern geleitet werden; 6) militärische und auswärtige Angelegenheiten sollen in den Händen der Zentral-Regierung in Konstantinopel bleiben."

Auch in dem bisher so türkenfreundlichen Griechenland droht sich ein völliger Umschwung zu vollziehen. Daß die Bemühungen der Großmächte durch eine provisorische Dämpfung der im türkischen Reiche in's Sieden gerathenen Angelegenheiten vorerst auf die Lösung einer durch den Aufstand geschaffenen slavischen Frage durch Gewährung einer partiellen Autonomie gerichtet sind, das ist es hauptsächlich, was das ohne Widerrede auf der Südhälfte der Balkanhalbinsel dominirende griechische Element gegenwärtig in fieberhafte Aufregung versetzt.

Die „Polit. Korrespondenz" hat darüber aus Athen, v 7. d. ein Schreiben erhalten, worin es u. A. heißt:

Schon fordert die Bevölkerung Griechenlands die allgemeine Volksbewaffnung und Reorganisation der Nationalgarde; schon wüthen die oppositionellen Blätter gegen die sorglose Unbereitschaft der Regierung; schon fordern auch die ministeriellsten Organe zur schleunigen Vorbereitung auf und schlagen dem entsprechend die außerordentliche Einberufung der Kammer vor, um den nöthigen Kredit zu bewilligen; schon mußte die Regierung einerseits Leute aufhalten, die mit Weisungen und Mitteln versehen über die Grenze wollten, anderseits der drängenden öffentlichen Meinung Folge leisten und eine Kommission aus Offizieren bilden, welche auf Kreta und in Thessalien im Jahre 1854 Erfahrungen gesammelt haben und die nun über die Mittel zur militärischen Bereitschaft des Landes zu referiren haben werden. Mit einem Worte, die Regierung, welche für den Moment wenigstens ihre Friedenspolitik ostensibel und offiziell noch nicht aufgegeben, befindet sich in einer schwierigen Lage, die sich noch schwieriger gestalten wird, je wahrscheinlicher die zu Gunsten der Slaven zu gewärtigenden Resultate auch das griechische Element anspruchsvoller und begehrlicher machen werden. Dies ist der thatsächliche Charakter der Sachlage in Griechenland. Vielleicht nimmt man in Europa Anlaß davon, sich auch um die griechische Frage zu interessiren, die, wenn außer Acht gelassen, auf die Lösung der bestehenden Verwicklungen schwerlich entwirrend einwirken dürfte.

Lokales und Provinzielles.

Posen 19. Mai.

r. Gegen den Grafen Stanislaus Plater, früheren haftenden Gesellschafter des „Tellus", wird die Anklage wegen mehrfacher Unterschlagungen, Betruges und Untreue erhoben werden, und kommt diese Anklagesache am 13. Juni d. J. vor dem hiesigen Kreisgericht zur öffentlichen Verhandlung. Der hiesige Rechtsanwalt Orgler, der Anwalt des Grafen. hatte die Freilassung desselben gegen Kaution beantragt, doch ist dieselbe seitens des Gerichtes abgelehnt worden. — Was die Güter der Gräfin Plater in Russisch-Polen betrifft, so wird uns darüber Folgendes mitgetheilt: Die Gräfin hatte diese Güter i. J. 1866 erworben, nachdem Graf Plater i. J. 1863 als einer der persönlich haftenden Gesellschafter in den „Tellus" eingetreten war. Als nun der „Tellus" zusammenbrach, wurde seitens des Konkursverwalters bei den zuständigen Gerichten ein Prozeß gegen die Gräfin angestrengt, weil sie die Güter in stehender Ehe gekauft, und die Vermuthung vorlag, daß sie dieselben aus den Mitteln ihres Gatten erworben. Es kam im vorigen Jahre ein Vergleich zu Stande, nach welchem die Gräfin 50,000 Thlr. baar an die Konkursverwaltung herauszahlte.

— **Die polnisch-ultramontane Partei** sucht den polnischen Volksbildungsvereinen, durch welche allein die polnische Nationalpartei einigen Einfluß auf die niedere Bevölkerung erhält, mit allen Mitteln entgegen zu wirken, obwohl sich die Liberalen zu allerhand Konzessionen bereit finden, die Mitwirkung der Geistlichen geradezu anstreben, religiöse Bücher in die Vereinsbibliotheken aufnehmen und die Vertheilung von Heiligenbildern gestatten. Indessen verlangen die klerikalen Führer in ihrer schrankenlosen Herrschsucht die ausschließliche Leitung der Vereine und Organisation derselben zu kirchlichen Zwecken. Da die nationalen Polen aber ihre einzigen Verbindungsbrücken zu dem Volke dem ultramontanen Klerus nicht ausliefern wollen, wenden die Römlinge alle Mittel an, um diese Organisationen zu verderben. Als das beste Mittel müssen noch heute wie in früheren Jahrhunderten Verdächtigungen herreichen. Von den vielen Verleumdungen, welche diese Partei ausgestreut hat, führt der nationale Dziennik nur folgende an. Von der Generalversammlung des Vereins, die Anfang März stattfand, setzte die ultramontane Partei das Gerücht in Umlauf, daß der Volksbildungs-Verein unter der polnischen Landbevölkerung protestantische Bibeln verbreite. „Diese Nachricht, schreibt der „Dziennik", war mit solcher Finesse in Umlauf gesetzt worden, daß einer von unsern bedeutendsten Denkern und schätzenswerthesten Bürgern mit Rücksicht auf die Quelle, aus der er die Mittheilung erhalten hatte, ihr Glauben schenkte und auf der Versammlung die Herren B. v. Poninski und Wl. Wolniewicz vertraulich darüber interpellirte." Der „Dziennik" bemerkt hierzu: „Mit solchen Mitteln kämpfen diejenigen, welche alle Tage schwören, daß sie allein das Wohl der Gesammtheit im Herzen tragen und daß sie nur im Interesse derselben handeln". Zu diesen Mittheilungen ist der „Dziennik" durch eine von hier datirte Korrespondenz des in Krakau erscheinenden ultramontanen „Przeglad Polski" (Polnische Rundschau) veranlaßt worden, in welcher der bekannte jüngst in Schwarzenau (Czerniejewo) gegründete ultramontane Volksbildungsverein gepriesen und dem „Dziennik" der Vorwurf gemacht wird, daß er ihn todtgeschwiegen habe. Der „Dziennik meint nun, er habe dies deswegen gethan, weil er „die Sezession auf keinem Gebiete unterstützen wolle."

— **Der ehemalige Klostergeistliche** Wladislaus Mulzoff aus Wronke erklärt im „Kuryer", daß unsere Mittheilung über seine Ausweisung aus der Provinz Posen (in Nr. 340) „vollständig falsch" sei, da ihm noch nichts von einer derartigen Regierungsverfügung bekannt sei. Wir bemerken hierzu, daß die entsprechende Verfügung in der letzten Nummer des Amtsblattes der k. Regierung zu Posen enthalten ist

— **Der „Kuryer Poznanski"**, der unseren Artikel über die Ergebnisse der letzten Volkszählung in der Provinz Posen einfach übersetzt hat ohne die Quelle anzugeben, meint, daß sich diese „Gruppirungen" und „Zusammenstellungen" in dem Hefte finden, welches das kgl. statistische Bureau über die vorläufigen Ergebnisse der Volkszählung veröffentlicht hat. Abgesehen von der wörtlichen Uebersetzung geht allein aus dieser Bemerkung des „Kuryer" hervor, daß er das betreffende Heft gar nicht zu Gesichte bekommen hat, während er seinen Lesern einzureden sucht, daß er daraus seine Mittheilungen schöpft. In dem betreffenden Hefte ist nämlich blos das Rohmaterial angegeben, aus dem wir die bewußten „Gruppirungen" erst sorgfältig zusammengestellt haben. Derartige Arbeiten hält sich das fromme Blatt wohlweislich ebenso fern wie der „Dziennik",

---

rechten und der Segen der Edlen folgt Euch nach!" Die eigene Rührung übermannte den Redner und er brach in lautes Weinen aus, — und kaum ein Auge im großen Saale blieb thränenleer. Der Odd-Fellow-Sängerbund sang zum Schluß das schöne Abschiedslied: „Gute Nacht, gute Nacht!" in unübertroffener Vollendung. Unter den Klängen eines feierlichen Trauermarsches, von Mitgliedern der Musikal-Loge Nr. 366 vorgetragen, wurde dann der Sarg aus der Halle auf den bereitstehenden Leichenwagen getragen.

Der nun sich entwickelnde Leichenzug bot einen großartigen und imponirenden Anblick, gegen 3000 deutsche Brüder gaben dem Verstorbenen das Geleite zum Grabe; trotzdem es ein Werktag war, hatte sich doch von der Arbeit losgerissen, wer es nur irgend möglich machen konnte, um dem Vater Leweck die letzte Ehre zu erweisen. Eine starke Abtheilung Polizei bildete die Spitze, dann folgte die Großloge des Ordens der Harugari, hierauf kamen die Odd Fellows nach Logen und Distrikten geordnet; die Ehren-Eskorte des Leichenwagens bildeten die Mitglieder des Berg-Horeb-Lagers und der deutsche Eiche-Loge Nr. 82; an die letztere schloß sich Dorie-Loge Nr. 208, F. u. A. M., dann folgten Mitglieder anderer Vereinigungen, die Würdenträger des Groß-Lagers J. O. O. F., und zuletzt eine lange Reihe von Wagen. Die Vereinigte Brüder-Graden-Loge hatte ihre Wagen kenntlich gemacht durch eine Aufschrift, die mit den Worten schloß: We mourn our loss!

Der Zug ging von der Odd Fellows-Hall durch Broome Street nach der Bowery, diese hinunter nach Grand Street, am Hause des Verstorbenen vorüber nach Eldridge Street, durch diese nach Canal Street, Canal Street hinauf zum Broadway und diesen hinab zur South Ferry. Die Straßen waren überall sorgfältig abgesperrt, so daß keine Unterbrechung des stillen Trauerzuges durch das geschäftliche Leben eintrat, eine Vorsorge, die wohl dem alten Freunde des Verstorbenen, dem Grand-Warden, Polizei-Inspektor Dilks, zu verdanken sein mag. Die Gebeine wurden nach dem Greenwood Cemetry übergeführt und dort mit den Zeremonien der Odd Fellows und Freimaurer der Erde übergeben; auch Dr. Merckle hielt im Namen der Harugaris eine tiefgefühlte Rede am Grabe.

So ist Bruder Leweck von uns gegangen, aber er wird in uns leben. Wenn wir auch wünschen müssen, daß es gelingen möge, seine Grabstätte mit einem würdigen Monument zu schmücken, so müssen wir doch auch sagen, daß er sich in den Herzen seiner Freunde bereits ein unzerstörbares Denkmal gesetzt hat. Sein milder und doch männlicher Charakter, sein offener Sinn für Alles, was edel und gut, seine Aufopferung für die Interessen unseres Bundes, seine stete Bereitwilligkeit zu helfen und zu rathen, wenn immer es von ihm verlangt wurde, seine Aufrichtigkeit in allen Beziehungen, sein unverwüstlicher Humor, Alles dies, weshalb wir ihm mit stets Freude begegneten, — wer sollte es vergessen? Wie leicht wäre es ihm bei seiner großen Popularität geworden, auch als Politiker eine Rolle zu spielen, allein seinem graden und ehrlichen Sinne widerstrebte es, sich auf irgend einen schlüpfrigen Weg zu begeben. So steht er vor uns, so wollen wir ihn lieb behalten!

Friede seiner Asche!

Zum Schluß theilt das Organ der Freimaurer zwei Gedichte auf den Tod Leweck's mit, von denen das eine von Heinrich Berger, das andere von Siegmund Kauder verfaßt ist — ein Beweis, daß auch in dem als materialistisch verschrieenen Amerika humane Bildung gepflegt wird.

---

g. **Hallberger's Pracht-Ausgabe der Klassiker Beethoven, Clementi, Haydn, Mozart, Weber.** Herausgegeben von J. Moscheles. Mit instruktiven Erläuterungen zu jedem einzelnen Werke. Siebente Auflage, 1. Lieferung.

Die 6 vorhergegangenen Auflagen unter der Aegide der rastlos thätigen Verlagshandlung sind an und für sich das überzeugendste Kriterium, daß hier in würdigster Form geboten wird, was unsere klassische Klavier-Literatur während der Spanne zweier Menschenalter, vor allen Dingen auf dem Gebiete der Sonate, zu Tage gefördert hat. Es war wohl Niemand berufener zur Gesammtredaktion, als der leider zu früh verstorbene Professor am Konservatorium zu Leipzig, J. Moscheles. Der berühmte Pianoforte-Virtuos und Komponist war durch eine reiche Verkettung günstiger Umstände und persönlicher Beziehungen zu dieser Aufgabe ordentlich großgezogen worden. Sein Lehrer Dionys Weber führte ihn in Mozarts Kompositionen ein nach den von Mozart selbst gegebenen Vorträgen seiner Werke, ein zwölfjähriger, persönlicher Verkehr mit Beethoven (unter des Meisters Augen verfaßte Moscheles den ersten Klavierauszug aus „Fidelio") erschloß ihm das genaueste Verständniß seiner Sonaten, Ritter Neukomm, Haydn's liebster Schüler, vermittelte nach dieser Seite hin und Clementi war und blieb durch ein langes Leben hindurch Freund, Gönner und Vorbild des jüngeren Moscheles. Die Bezeichnung der Vortragsweise und Feststellung der Zeitmaße von der Hand Moscheles gewinnen dadurch ein erhöhtes Interesse und tragen einen biographischen Charakter. Um das Studium gemeinnütziger zu machen, ist auch in ausgiebigster Weise der Fingersatz berücksichtigt worden.

Die neueste Auflage hat nun dadurch noch eine werthvolle Bereicherung und Ergänzung erhalten, daß jedem einzelnen Werke eine kurze Gesammtcharakteristik (bei Beethoven beispielsweise nach A. B. Marx) und Analyse des Tonstückes beigefügt wird, außerdem auch noch rein klaviertechnische instruktive Bemerkungen; Alles, um das Verständniß und die richtige Wiedergabe zu erleichtern. Ferner ward dieser 4. Subskription durch die Aufnahme der klassischen Klavierkompositionen von Karl Maria v. Weber und einzelner Mozartischer Klavierstücke eine wesentliche Bereicherung gegen früher. Diese neueste Auflage, die 7., eröffnet gleichzeitig eine 4. Subskription auf die Gesammtausgabe die, vollständig, 68 Lieferungen umfassen wird. Jede Lieferung kostet 70 Pf. Die uns vorliegende 1. Lieferung enthält auf 35 Seiten schönsten, übersichtlichsten Notendrucks auf splenditem, starkem Papier, Sonate Nr. 1, op. 2 (Fmoll) und Sonate Nr. 2, op. 2 (Adur) von Beethoven,

Wir werden im Laufe der Zeit wohl noch öfters über den weiteren Verlauf dieses dankenswerthen Unternehmens zu berichten Gelegenheit haben.

Ueber Krebse.

In einem Feuilleton der wiener „Presse" schreibt J. Hirsch: Es ist ein alter Glaube, daß die Krebse in den Monaten ohne R am delikatesten schmecken. In dem ältesten deutschen Kochbuch, welches Lessing in seinen Kollektaneen erwähnt, finden wir diesen Glaubensartikel schon und in dem allerjüngsten Kochbuche noch verzeichnet. Viele der berühmtesten Naturforscher und Heroen unserer Literatur, wie beispielsweise Schleiden, Jean Paul, bekennen sich ebenfalls zu diesem alten Glauben und mit den Ansichten der gelehrten Welt stimmt auch die Menung von Priestern und Laien überein:

„Menses, in quibus non est R,
debes comedere cancer"

lautet ein alter Denkvers im Mönchslatein. —

„Vier Monat sind ohne R, der Krebs zieht seine Brut,
Und ändert seinen Rock, dann sind die Krebse gut"

lautet ein Denkvers in der Volkssprache. — Kein kulinarischer Glaubensartikel schien daher bis heute so über allen Zweifel erhaben, als dieser — da erhebt unvermuthet ein Krebssportsmann in der bekannten Fachzeitschrift: „Der Zoologische Garten" seine Stimme und predigt einen neuen Glauben, nach welchem die Krebse in den Monaten ohne R im Mai und Juni als ein schlechtes Essen und erst vom Juli ab, namentlich aber im Monate mit einem R, nämlich im Monate September, als ein wirklich delikates Essen erklärt werden, denn, schreibt der Apostel des neuen Glaubens: „In den ersten Monaten ohne R, im Mai und im Juni, ist der Krebs in der Häutung und im Juli noch vielfach mager und schwach. Erst im August und namentlich im September, kommt der Krebs zur ganzen Fülle, ehe er zur Paarung schreitet; dieses ist auch die günstigste Zeit zum Fange, weil er den ganzen Tag dem Fraße nachstrebt, während er die erstgenannten Monate in Trägheit verbringt und nur gegen Abend seinen Schlupfwinkel verläßt, um nach Nahrung zu suchen." . . . . In welchem Monat aber man auch immer Krebse ißt, muß man sie theuer bezahlen. Dem kann nur abgeholfen werden, wenn wir viel mehr und viel bessere Krebse züchten würden. Wie das zu machen, haben uns die Franzosen gelehrt. Napoleon hat in den letzten Jahren seiner Regierung die Mittel zur Verfügung gestellt, um 300 französische Flüsse mit Mutterkrebsen aus Deutschland zu bevölkern und heute werden diese gut gemästeten Flußkrebse sogar nach England als geschätzte Delikatesse ausgeführt. Aehnliches ließe sich auch in unserem Vaterlande leisten, und es bedarf dazu weder besonders großer Kapitalien, noch der besonderen Unterstützung der Regierung, sondern nur etwas guten Willen und etwas wenig Arbeit. Nicht nur in unseren Flüssen und Bächen könnten wir mehr und bessere Krebse züchten, wie bisher, sondern auch viele unbenutzte Teiche und Tümpel, welche die Luft verpesten, ließen sich unschädlich und nutzbar machen, wenn man sie tiefer ausgraben und in Kresbsteiche verwandeln würde. Kann man sie mit Krebsbächen in Verbindung bringen, so erspart man sogar die Mühe, den Teich zu bevölkern, denn sie erscheinen dann von selbst. Da die Krebse alles todte Gethier, alle schädlich verfaulende Masse, indem sie dieselbe verzehren, in wohlschmeckendes Fleisch verwandeln, so kostet ihre Fütterung und Mästung fast gar nichts. Wegen der geringen physischen Anstrengung, welche die Krebszucht erfordert, dürfte sie sich vorzugsweise für Frauen eignen und es scheint uns dieser Zweig der Frauenarbeit weit passender und lohnender selbst für invalide Frauen auf dem Lande als, vieles Andere. Die Millionen liegen nicht nur auf der Straße, sie liegen auch im Acker, Weinberge und wir sehen, auch im schädlichsten Tümpel.

da ihm dies ja die Posener Zeitung besorgt. Hierbei sei auch bemerkt, daß die polnischen Blätter die ihre provinziellen Mittheilungen meist der Posener Zeitung entnehmen, es nur in den seltensten Fällen für nothwendig erachten die Quelle anzugeben, was doch sonst in der gesammten anständigen Presse üblich ist.

— **Zur Warnung** vor Schaden bringen wir wiederholt in Erinnerung, daß mit dem 1. Juni die alten Sechser, Silbergroschen, Zweisilbergroschen- und Zweiundeinhalbsilbergroschenstücke ihre Giltigkeit als gesetzliches Zahlungsmittel verlieren. Die Umwechslung besorgen die königlichen Kassen noch bis zum 31. August.

r. **Die Anzahl der Personen-Eisenbahnzüge,** welche gegenwärtig in Posen täglich ankommen und von hier abgehen, beträgt 38, davon 32 auf dem Oberschlesischen Bahnhofe, 6 auf dem Posen-Kreuzburger Bahnhofe. Die meisten Bahnzüge treffen in die Zeit von c. 3 bis 4 Uhr Nachmittags, von c. 5¼ bis 6½ Uhr Abends, und von 10¼ bis 11¾ Uhr Vormittags, nämlich je 6; von 4¼ bis 5¼ Uhr Vormittags 5 Züge. Der früheste Zug kommt 4 Uhr 37 Min. Morgens an, der späteste geht 11 Uhr 1 Min. Abends ab. Von 11 Uhr 1 Min. Abends bis 4 Uhr 37 Min. Morgens, sowie von 11 Uhr 40 Min. Vormittags bis 3 Uhr 5 Min. Nachmittags treten zwei große Pausen ein, indem während derselben kein Personenzug hier eintrifft oder von hier abgeht. Von den 38 Zügen sind 24 Personenzüge, 12 gemischte Züge und 2 Schnellzüge. Sämmtliche Züge, außer 2 Schnellzügen (auf der Märkisch-Posener Bahn) und 3 Personenzügen (auf der Stargard-Posener und der Breslau-Posener Bahn), haben 4. Klasse, sämmtliche aber die 3. Klasse; auf 6 gemischten Zügen fehlt die 1. Wagenklasse.

— **Der stenographische Verein** nach Stolze feierte gestern den 18. d. M. im Restaurationslokale des Herrn Kaplan, St. Adalbert, sein 10. Stiftungsfest, und wurde wie alljährlich ein Wettschreiben der Mitglieder veranstaltet, wobei 3 Prämien zur Vertheilung gelangten. Die Leistungen waren, trotzdem die Hälfte der Mitglieder erst im April c. dem Vereine beigetreten, sehr gut zu nennen, und wurde es der zur Beurtheilung gewählten Kommission schwer, größere Unterschiede in den Schreibweisen zu konstatiren. Hierauf folgte die Rechnungslegung seitens des Kassirers, welchem sodann Decharge ertheilt wurde. Der Vorsitzende hielt einen Rückblick auf die Thätigkeit des Vereins im verflossenen Jahre und forderte die Mitglieder zur ferneren regen Theilnahme an den Vereinsinteressen auch für das neue Jahr auf. Hierbei wurde auch das Andenken seines langjährigen Vorsitzenden und für den Verein so verdienten Mitgliedes Herrn Lehrer Rolle, der demselben leider zu früh durch den Tod entrissen wurde, durch Erheben von den Plätzen geehrt. — Die Mitglieder blieben noch längere Zeit in gemüthlichster Weise zusammen.

— **Besitzveränderung.** Das Grundstück Breitestr. 10 ist von Herrn Abr. Danziger für den Preis von 129,000 Mk. in den Besitz des Herrn Kaufmanns Emil Mattheus übergegangen.

r. **An Sehenswürdigkeiten** wird unsere Stadt während der nächsten Monate keinen Mangel leiden. Außer der Renz'schen Kunstreitergesellschaft, die in der nächsten Zeit hier erwartet wird, trifft im Juni Schmidts großes Wiener Affen- und Hundetheater ein, in welchem die Vorstellungen von 64 vierfüßigen „Künstlern", als Affen, Hunden, kleinen schottischen und japanesischen Miniaturpferden und zwei Ziegen ausgeführt werden. Auch wird ein großes mechanisches „Kunsttheater" aufgestellt werden, in welchem verschiedene Produktionen, unter Anderem auch die des Tauchens, vorgeführt werden.

§ **In der vergangenen Nacht** sank bei rauhem Nordostwinde und klarem Himmel die Temperatur auf 2 Grad Kälte, so daß sich heute Morgens auf den Rinnsteinen Eis von beinahe Fingerdicke zeigte; auch fielen Abends gegen 11 Uhr Schneeflocken.

—l— **Auf einem Bau** in der Töpferstraße wollte der Besitzer, Herr Jaekel, ein Mansardendach errichten lassen, doch wurde ihm der hierzu nöthige Konsens vom Magistrats versagt. Der Besitzer wandte sich deshalb mit einer Beschwerde an das Handelsministerium, welches entschieden hat, daß der betreffende Konsens dem Besitzer des Baues ertheilt werden solle. In Folge der ersten Entscheidung des Magistrats mußte der Bau zehn Wochen lang sistirt werden.

§ **Unfug.** Gestern wurden einige Schüler des hiesigen Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums von mehreren Straßenjungen auf der Grünenstraße und Bergstraße mit Steinen geworfen und mit Peitschen dermaßen ins Gesicht geschlagen, daß sie einige Verletzungen davontrugen.

§ **Verhaftet** wurde gestern ein Kloakenwagen-Fuhrmann von außerhalb, welcher schon vor 10 Uhr Abends, den bestehenden Vorschriften entgegen, das Thor passiren wollte, und sich dem Militärposten, welcher ihn zurückwies, widersetzte.

§ **Selbstmorde.** Gestern wurde im Walde bei Moschin die Leiche eines Erhängten gefunden, in welchem ein hiesiger Restaurateur rekognoszirt wurde. — Vor einigen Tagen vergiftete sich ein Unteroffizier der hiesigen Garnison, muthmaßlich mit Strychnin.

§ **Gefundene Leiche.** Gestern ist in der Warthe hinter dem Viktoriapark die Leiche eines Sergeanten des 37. Füsilier-Regiments gefunden worden, welcher seit dem 5. d. M. verschwunden war.

§ **Diebstähle.** Einem Wurstmacher aus Inowrazlaw wurde vor einigen Tagen, wahrscheinlich durch einen hierher entlaufenen Gesellen, die Summe von 1050 M. gestohlen. — Einem hiesigen Schneidermeister sendete sein in Berlin lebender Sohn durch einen Bekannten einen Ueberzieher. Der Bote überbrachte jedoch nur Grüße von dem Sohne, behielt dagegen den Ueberzieher für sich, verkaufte denselben und verwendete das gelöste Geld zu seinem Nutzen. — Dem Fornal Johann Brosand in Chludowo wurde in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag aus unverschlossenem Stalle eine rothe Kuh mit weißem Streifen über dem Rücken, weißen Füßen und weißem Maule gestohlen. — Auf einer hiesigen Herberge wurde neben einem gestohlenen Bündel Sachen auch ein auf den Namen Julius Albert Frank in Berlin ausgestellter Reisepaß gefunden. Der Eigenthümer kann ihn jederzeit im Bureau der hiesigen Kriminalpolizei in Empfang nehmen. — Auf der Wallischei wurden vor einigen Tagen einer Restaurateursfrau aus verschlossenem Boden mehrere Wäschestücke gestohlen. — Auf der Zybinastraße versuchten in der vergangenen Nacht Diebe in einen Pferdestall einzubrechen, wurden jedoch in ihrem Vorhaben gestört und liefen davon.

— **Polizeibericht.** Gefunden: 1 Umschlagetuch, 1 Rechnung an die Königl. Festungs-Bau-Direktion, 1 goldene Kapsel, 1 Solawechsel über 63 M., 1 Medaillon von blauem Stein, daran ein blaues Band, 1 Parfümfläschchen, 1 Spannkette. — Entlaufen: 1 dreijähriges Fohlen (Fuchsstute) Herrn v. Karlinski in Zabikowo.

Bromberg, 18. Mai. [Brückenzoll auf der Weichsel.] Unter dem 11. Januar 1876 hat die hiesige Handelskammer in einer Eingabe an das Reichskanzleramt das Ersuchen gestellt „bei der bevorstehenden Verpachtung des Brückenzolles bei Wloclawek eine Einwirkung dahin zu üben, daß wenn möglich die gänzliche Aufhebung des hohen Brückenzolles erlangt werde, oder doch jede erreichbare Erleichterung und Ermäßigung dem Handelsinteresse möglichst zuzuwenden." Auf diese Eingabe ist der Handelskammer folgende Antwort unterm 17. d. M. zugegangen:

„Auf die gefällige Zuschrift vom 11. Januar d. J., durch welche die Handelskammer die Vermittlung des Reichskanzleramtes wegen Herbeiführung von Erleichterungen für den Floßverkehr auf der Weichsel, insbesondere hinsichtlich des wloclaweker Brückenzolles in Anspruch genommen hat, erwidert das Reichskanzleramt ergebenst, daß bereits im September v. J., in Anlaß des nahen Ablaufs der damaligen Pachtperiode, die Aufhebung jenes Zolles, welche das Reichskanzleramt im Interesse der Förderung der Weichselschifffahrt für geboten erachtet, bei den zuständigen kaiserlich russischen Behörden diesseits in Anregung gebracht worden ist. Als sich ergab, daß die Annahme dieses Vorschlages nicht zu erwarten sei, sind die geeigneten Schritte geschehen, um wenigstens auf eine Abänderung der bisherigen Pachtbedingungen im Sinne einer Erleichterung des Schifffahrts- und Flößereibetriebes hinzuwirken. Die bezüglichen Vorstellungen haben indeß die mit einer beträchtlichen Erhöhung der Pachtsumme verbundene Verlängerung des Pachtverhältnisses bis zum 1. Januar 1880 nicht abzuwenden vermocht. Nur für den Fall der Aufhebung des Zolles während der neuen Pachtperiode ist die Kündigung des Pachtvertrages vorgesehen.

Das Reichskanzleramt. Eck.

Schneidemühl, 17. Mai. [Brückenbau.] An der fiskalischen Küddowbrücke hierselbst soll in diesem Jahre ein bedeutender Reparaturbau vorgenommen werden. Die Kosten sind auf 14,300 M. veranschlagt und der Zuschlag zur Ausführung des Reparaturbaues ist bereits dem Zimmermeister Rademacher hierselbst ertheilt. Da diese Brücke die einzige Verbindung zwischen der Stadt und der bromberger Vorstandt bildet, so ist während des Baues eine Nothbrücke erforderlich, die einen Kostenaufwand von 4000 M. verursacht. Dieser Zeitpunkt scheint der günstigste zu sein, am ehesten und am billigsten zu einem zweiten Küddowübergange durch Errichtung einer Pfahlbrücke zu gelangen, welche von dem sogenannten Brauhausplatze nach der Breit. Straße hin die Bromb. Vorstadt mit der Pos. Vorst. verbinden würde. Zur leichteren Ausführ. d. Projekts haben die Bewohner dieser beiden Vorstädte eine Liste in Umlauf gesetzt, behufs Zeichnung von freiwilligen Beiträgen, die bis jetzt schon die Höhe von 6000 M. erreicht haben. In Folge einer Anfrage scheint auch die Regierung zu Bromberg nicht abgeneigt zu sein, den Betrag, welcher für die zu errichtende Nothbrücke erforderlich ist, zu dieser Brücke beizusteuern. Sobald die Liste geschlossen und von der Regierung eine feste Zusage eingegangen sein wird, werden die Interessenten diese Angelegenheit den Stadtbehörden unterbreiten. (B. Z.)

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Märkisch-Posener Eisenbahn.** Wie bereits mitgetheilt, haben sich mehrere größere Aktienbesitzer der Märkisch-Posener Bahn vereinigt, um der Staatsregierung nunmehr definitiv die Bahn zum Kauf zu offeriren. Nach Andeutungen, die der „Post" von gut informirter Seite zugehen, verkennt man an maßgebender Stelle die Bedeutung der Märkisch-Posener Eisenbahn als sehr wichtiges Bindeglied im Netze unserer Verkehrsstraßen durchaus nicht, und es darf angenommen werden, daß die erwähnte Offerte nicht ohne entsprechendes Entgegenkommen bleiben wird.

** **Die falschen Zwanzig-Mark-Scheine,** welche vor einiger Zeit im Verkehr entdeckt wurden, machten in erster Zeit großes Aufsehen. Man behauptete, daß die Ausführung der Fälschung eine so gelungene sei, wie sie den Kassenbeamten in langer Geschäftspraxis noch nicht vorgekommen. Dies ist jedoch nicht richtig; die Falsifikate haben der Fehler so viele, daß selbst der Laie sie sofort erkennen und so der weiteren Verbreitung entgegenwirken kann. Die falschen Zwanzig-Mark-Scheine sind durch Steindruck hergestellt; der Fälscher hat einen echten Schein auf Stein übergedruckt und dann diese Vorzeichnung gravirt. Als allgemeine unterscheidende Merkmale sind folgende zu bezeichnen: 1) das Papier zeigt nicht die Festigkeit und den guten Griff, wie das der echten Scheine; 2) der Hintergrund, welcher bei den echten Scheinen durch unterbrochene, guillochirte Linien gebildet wird, ist bei den falschen durch ein Rautennetz von geraden Linien ersetzt, dessen Zwischenräume durch unterbrochene Linien ausgefüllt sind; 3) die echten Exemplare haben einen grünen Tondruck, der auch über das Dessin hinausgeht und den ganzen Schein bedeckt, während bei den Falsifikaten dieser Tondruck in der bezeichneten Weise fehlt. Ein leicht ersichtliches Merkmal ist die Verschiedenheit der Breite und Höhe der Scheine, die bei dem Falsifikat kleiner sind. Ferner fällt der Buchstabe S in dem Satz: „GeSetz vom 30. April 1874" durch seine Schmalheit auf und die Haarstriche sämmtlicher Buchstaben dieses Satzes sind in den Falsifikaten eben so dick, wie die Grundstriche. Schließlich verdient hervorgehoben zu werden, daß in dem Satz: „Berlin, 11. Juli 1874" nach der Zahl „11" in den falschen Scheinen der Punkt fehlt.

** **Die Handelskammer in Elberfeld** hat, wie der „Berl. Akt." berichtet, an das Handelsministerium eine Eingabe gerichtet, worin um den Erlaß einer Kundgebung gebeten wird, wodurch die Industrie dahin beruhigt werde, daß weitere Opfer Frankreich gegenüber nicht nur nicht gebracht, sondern Retorsionen einerseits und andererseits solche Erhöhung unseres Tarifes gefordert werden, wie sie sich durch sachverständige Ermittelungen als nöthig erweisen sollten.

** **Aus Dortmund** wird der „B. B. Ztg." über einen Strike von Bergarbeitern berichtet. Die ganze Belegschaft der Zeche Bruchstraße bei Langendreer ist am 17. d. nicht angefahren, weil die Zeche Bruchstraße der Zeche „Borussia", deren Arbeiter seit längerer Zeit schon striken, Kohlen liefern will.

** **Postalisches.** Seit dem 1. März d. J. sind die Bahnposten unter gewissen Bedingungen und Beschränkungen versuchsweise zur Annahme von Privattelegrammen ermächtigt worden. Von dieser Einrichtung hat, wie die „B. B. Z." hört, das Publikum bei den Berlin berührenden Bahnposten bis jetzt fast gar keinen Gebrauch gemacht, und es ist wahrscheinlich, daß der seitens sämmtlicher Ober-Postdirektionen im September d. J. über den Erfolg der Einrichtung zu erstattende Bericht in diesem Sinne ausfallen und die Einrichtung als zwecklos wieder aufgehoben wird.

** **Rechte Oder-Ufer-Eisenbahn.** Vor längerer Zeit war davon die Rede, daß die Rechte Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft zu verschiedenen Erneueuerungsbauten und zur Erweiternng der Betriebsmittel eine Prioritätsanleihe aufnehmen würde; die Nachricht ist damals theils ganz dementirt, theils als verfrüht bezeichnet worden, wenn auch zugegeben worden ist, daß ein Bedürfniß für eine solche Anleihe vorhanden ist. Gegenwärtig hat die Angelegenheit, wie wir gestern gemeldet haben, greifbare Gestalt gewonnen; wie der „B. B.-C." des Näheren hört, hat die Direktion dem Verwaltungsrath bereits den Antrag auf Aufnahme einer Prioritätsanleihe unterbreitet und die letztere Körperschaft diesem Antrage auch zugestimmt; über die Höhe der aufzunehmenden Anleihe ist vorläufig ein Einverständniß noch nicht erzielt, die Direktion fordert, wie es heißt, sechs Millionen Mark, während der Verwaltungsrath der Ansicht zuneigen soll, daß mit der Summe von vier Millionen Mark dem momentanen Bedürfniß genügt werden könne.

** **Etatsjahr der Eisenbahnen.** In Zusammenhang mit der Verlegung des deutschen und preußischen Etatsjahres dürfte auch eine Verlegung des Etatsjahres der Staatsbahnen erfolgen und da man im Interesse einer gründlichen vergleichenden Statistik Werth darauf legt, daß die Privatbahnen dasselbe Etatsjahr haben, wie die Staatsbahnen, so sind, wie der „Berliner Aktionär" meldet, die königlichen Eisenbahnkommissariate durch Erlaß vom 3. d. M. veranlaßt worden, von den Eisenbahnverwaltungen ihres Geschäftsbereiches eine Erklärung darüber einzufordern, ob und bis zu welchem Zeitpunkte dieselben eine entsprechende Verlegung des Rechnungsjahres für die von ihnen verwalteten Eisenbahnen, sowie die erforderlichen Aenderungen ihrer Gesellschaftsstatuten herbeizuführen bereit sind. Hierzu bemerkt die „B. B. Z.": „Die Wichtigkeit eines gleichen Rechnungsjahres für alle Eisenbahnen liegt ohne Zweifel auf der Hand, nichts desto weniger werden die Privatbahnen kaum bereit sein, den Wünschen des Handelsministers in dieser Beziehung entgegenzukommen. Man verlangt von ihnen eine totale Umwälzung ihres gesammten Rechnungswesens, und was dies besagt, darüber dürfte die Regierung sich erst völlig klar werden, wenn sie bei ihren eigenen Bahnen eine solche Arbeit durchgeführt hat. Ueberdies werden die Aktionäre sich kaum geneigt finden lassen, die betreffenden Statutenänderungen zu bewilligen, denn für sie liegt in einer Verlegung des Etatsjahres die sehr beträchtliche Unannehmlichkeit, daß die Dividendenzahlung, die ohnehin meist erst zu Ende des zweiten oder zu Anfang des dritten Quartals erfolgt, um ein volles Vierteljahr verschoben wird. Wir halten die Unzuträglichkeit für weniger bedeutend, daß die Staatsbahnen nach wie vor das Kalenderjahr als Rechnungsjahr behalten, als daß die Privatbahnen ihre Etatsperioden verlegen."

** **Wien,** 18. Mai. Ueber die Fusionsverhandlungen der Unionbank und der Handelsbank wird vinben „Presse" gemeldet, die Unionbank habe 10,000 Aktien der Handelsbank zum Kurse von 80 gegen Unionbankaktien zum garantirten Kurse vom Bankhause Reitzes erworben. Auf Grund dieser Transaktion werde die Unionbank, die ihre Aktien um 40 Fl. auf 100 Fl. abstempele, im Wege der Fusion die Handelsbank aufnehmen und jede Aktie der Handelsbank von 100 Fl. gegen eine Aktie der Unionbank umtauschen. — Die Generalversammlung der Staatsbahn genehmigte den Antrag auf Vertheilung des Reingewinnes von 1,970,162 Fl., wonach Superdividende 7¼ Frcs. oder Gesammtdividende 32½ Frcs. gezahlt wird. Der Juli-Kupon wird mit 12½ Frcs eingelöst.

** **Wien,** 18. Mai. Die Einnahmen der lombardischen Eisenbahn (österr. Netz) betrugen in der Woche vom 6. bis zum 12. Mai 639,454 Fl., ergaben mithin gegen die entsprechende Woche des Vorjahres eine Mehreinnahme von 10,716 Fl.

** **Prag,** 17. Mai. Der „Bohemia" zufolge hat die Regierung mit der Direktion der Prag-Duxer Eisenbahn unter Vorbehalt der Genehmigung des Reichsrathes einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem sie der Prag-Duxer Eisenbahngesellschaft zum Ausbau der Strecke Bruex-Mulde ein mit 5 pCt. verzinsliches und in 24 halbjährlichen Quoten zurückzuzahlendes Darlehen von 1 Mill. Gulden unter der Bedingung gewährt, daß diesem Darlehen in den Grundbüchern das Vorgangsrecht vor den Prioritäten der ersten und der zweiten Emission eingeräumt wird.

** **Paris,** 17. Mai. Das Gerücht von einer bevorstehenden Aenderung in der Leitung des Crédit Foncier wird der „Agence Havas" als unbegründet bezeichnet.

** **London,** 16. Mai. [Strike in den Kohlendistrikten.] Der Strike in den Kohlengruben von Süd-Yorkshire und Nord-Derbyshire, welcher entstanden, weil die Arbeiter sich eine projektirte Herabsetzung ihrer Löhne um 15 pCt. nicht gefallen lassen wollen, naht sich rasch seinem Ende. Eine Deputation der Arbeiter hat dem Verbande der Kohlengrubenbesitzer in Sheffield Bedingungen gestellt, die angenommen werden dürften. Diese Bedingungen umfassen die sofortige Wiederaufnahme der Arbeit zu einer Lohnherabsetzung von 10 pCt., während die von den Grubenbesitzern verlangten weiteren 5 pCt. einem Schiedsspruch unterbreitet werden sollen. Ein Zustandekommen des Vergleichs wird 33,000 Grubenarbeiter zur gewohnten Thätigkeit zurückführen.

Vermischtes.

* **Die Bismarck-Hymne** ist am 16. d. in Bremen mit großem Erfolg im großen Saale des Künstlervereins zu Bremen zum ersten Male aufgeführt worden. Der Komponist C. Reinthaler dirigirte sie. Die „Wes. Ztg." berichtet: Die Betheiligung des Publikums war, trotz des erhöhten Preises eine überaus zahlreiche; nur wenige Sitze in dem großen Saale dürften vakant geblieben sein. Den einheimischen Besuchern hatten sich nicht wenige von außerhalb zugesellt; von den Preisrichtern glauben wir Dr. Hiller aus Köln gesehen zu haben; die deutsche Presse hatte gleichfalls mehrere Repräsentanten gesandt. — Der Aufführung ging selbstredend eine rauschende, in dem Auditorinm nachhallende Orchesterfanfare für den Meister am schön geschmückten Dirigentenpult voraus. — Was die Antheilnahme des Publikums betrifft, so gab sie sich entschieden als eine unbeeinflußte, nur durch das Werk selbst hervorgerufene und seinen Eindrücken folgende zu erkennen. Der erste Chor steht in nobler Konzeption hinter keiner späteren Nummer zurück, aber sein Inhalt und seine elegische Färbung würden einen rauschenden Applaus fast störend gemacht haben. Auch das danach folgende interessante Soloquartett, in dem die Hörer sich vielleicht erst nach einer Wiederholung ganz orientiren, ging ohne solchen vorüber; aber von der dritten Prachtnummer ab, dem Chor, in dessen gewaltigem Gliederbau der Charakter und die Bestimmung des Werkes sich vollständig ausprägt, waren die äußeren Zeichen sympathischen Empfindens nicht mehr zurückzuhalten. Sie steigerten sich im Verlaufe zu immer größerem Kreszendo und erreichten ihren Gipfelpunkt bei dem Satze: „Das sind die Lorbeerreiser", in welchem das Tenorsolo und der Chor sich zu einer wundervollen Gesammtwirkung vereinen; er mußte wiederholt werden. Danach verstand es sich denn von selbst, daß dem Schlußchor, der die Substanz des ersten großen Chors theilweise wieder aufnimmt und gewissermaßen popularisirt, zur Krönung des Werkes eine abermalige Orchesterovation für seinen Autor folgen mußte. Die erste Aufführung wird natürlich nicht die letzte gewesen sein; der mäßige Umfang des Werkes gestattet vielmehr eine häufige Wiederholung.

* **Dem Komponisten** der „Wacht am Rhein" werden im Laufe dieses Jahres zwei Denkmäler gesetzt werden, welche beide in ihren Entwürfen von dem Bildhauer Walger herrühren. Das für Schmalkalden, den Geburts- und Sterbeort Karl Wilhelms bestimmte, ist eine 2,5 Meter hohe „Germania", das Haupt mit dem Eichenkranz geschmückt, die rechte Hand auf ein Schwert gestützt, während die linke eine Leyer trägt, auf der Brust prangt der deutsche Adler. Die Figur kommt auf ein 2 Meter hohes Postament zu stehen, an dessen Vorderseite das Relief-Porträt Wilhelms und die Inschrift: „Dem Sänger der Wacht am Rhein K. Wilhelm" angebracht sind. Die Rückseite zeigt die Jahreszahl 1870 und die Worte: „Lieb Vaterland magst ruhig sein, treu wie die Wacht am Rhein in großer Zeit, fest steht das Volk geeint in Ewigkeit." Auf der rechten Seite abermals den Namen und das Jahr „1854" (Zeitpunkt der Komposition); die linke Seitenfläche nennt den Dichter des Liedes: „Max Schneckenburger 1840." Daß Kunstwerk soll am 2. September in Schmalkalden am Grabe des Gefeierten enthüllt werden. — Ein zweites Denkmal, ebenfalls von Walger entworfen, ist für Krefeld bestimmt, in welcher Stadt Wilhelm viele Jahre gewirkt hat. Es ist eine Kolossalbüste von Bronce auf einem Postament von Marmor, 6 Meter hoch und wird im Herbst an seinen Bestimmungsort übergeführt werden.

* **Bei der Ueberführung** der pneumatischen Leitung von der Niederwall- nach der Seydelstraße an der Gertraudtenkirche in Berlin vorbei stießen unlängst die Arbeiter beim Aufwerfen des Grabens schon in auffallend geringer Tiefe auf zahlreiche menschliche Gebeine. Die ganze Gegend ist dicht mit menschlichen Resten gefüllt — kein Wunder, wenn man bedenkt, daß hier über 300 Jahre begraben wurde, so daß 10 Generationen hier ruhen. Schon bei 3 Fuß Tiefe stieß man auf gut erhaltene Sargbretter, ganze noch zum Theil bekleidete Körper — der eine zeigte noch eine Halsbinde, ein anderer eine Zipfelmütze, ein dritter war von seidener Gewandung umhüllt, der Kopf eines anderen Körpers war noch mit vollem Haar bekleidet. Daß der Erde eine abscheuliche Moderluft entstieg, läßt sich denken. Der Gedanke, auf welchem Boden die Berliner leben müssen, war wenig erbaulich. Daß die Särge so flach unter der Erde lagen, findet vielleicht seine Erklärung durch eine stattgehabte Abtragung des Erdreichs bei der Anlegung der Straßen. Die Gebeine wurden meist gesammelt, zum Theil aber bemächtigte sich derselben auch, wie die „Voss. Ztg." mittheilt, das zahlreich zusammengeströmte Publikum, da keine Aufsicht vorhanden war. Gertraudtenkirche und Hospital (jetzt mitten in der Stadt), deren Erbauung ins Jahr 1405 zurückdatirt, waren mehrere Jahrhunderte hindurch von einem Kirchhof umgeben, so daß der Platz auch nach Aufhören der Bestattungen noch „Am Gertraudten-Kirchhofe" hieß. Im Sommer wurde der Gottesdienst nicht in der heutigen kleinen Kapelle, sondern im Freien gehalten, wozu der Kirchhof 1573 förmlich eingerichtet wurde. Nach Fidicin war der ganze heutige Spittelmarkt der Hospitalkirchhof, welcher bis zu der erweiterten Befestigung Berlins unter dem großen Kurfürsten, die 1658 begonnen und 1662 vollendet wurde, außerhalb der Stadt lag.

* **Brandenburg a. H.,** 16. Mai. Die schreckliche Kunde von einem vierfachen Selbstmorde versetzte gestern, wie das „Berl. Tagebl." berichtet, unsere Stadt in Aufregung. Es haben sich der Handelsmann Wieback, in der Steinstraße wohnhaft, dessen Vater,

(Fortsetzung in der Beilage.)

Frau und Kind vermuthlich nach gegenseitigem Einverständniß durch Kohlengasvergiftung den Tod gegeben. Zerrüttete Vermögensverhältnisse sollen die Veranlassung zu der That gewesen sein.

* **Schachturnier.** Herr Zukertort aus Berlin (unser früherer Landsmann) ist aus einem Schachturnier, das während mehrerer Wochen in London im Gange gewesen ist und bei welchem sich die besten Schachspieler der Welt betheiligten, als einer der Sieger hervorgegangen. Er hat den zweiten Preis davongetragen, während der erste einem Herrn Blackburne, der dritte einem Hrn. Potten zufiel.

* **Goslar,** 8. Mai. Der „H. C." meldet: Am 2. d. fand in der Pulvermühle auf dem Eisenwerke Kunigunde bei Goslar eine Explosion statt, bei welcher ein Arbeiter in Stücke zerrissen, das Gebäude selbst sowie die benachbarten Baulichkeiten gänzlich zerstört wurden. Die Explosion erfolgte gerade um die Vesperzeit, als alle Arbeiter, mit Ausnahme des einen unglücklichen Mannes, welcher in die Luft gesprengt wurde, in einem anderen Gebäude beim Vesperbrot saßen. Die Ursache der Explosion kann daher Niemand konstatiren. Die Körpertheile jenes Arbeiters fand man in der Umgegend zerstreut vor. Im Ganzen liegen 3 Gebäude des Etablissements in Trümmern, wodurch dem Besitzer desselben ein Schaden von 6—7000 Thlr. erwachsen ist.

* **Eine jahrhundertelange Konkursverwaltung.** Im Jahre 1785 wurde beim Amtsgerichte Celle der Konkurs des Freiherrn Josua v. Bülow angezeigt. Durch die seitherigen Einkünfte der v. Bülow'schen Güter sind die Schulden bis heute etwa zur Hälfte abgetragen; die noch unbefriedigten Gläubiger werden aus den ferner aufkommenden Revenuen Zahlung empfangen, die letzten indessen erst in den Jahren 1940 bis 1950. Der gerichtlich bestellte Kurator Dr. Gerding in Celle fordert nun in Nr. 10516 der „Wes. Ztg." alle noch unbefriedigten Inhaber der s. Z. angemeldeten Forderungen dringend auf, ihm ungesäumt von ihren Ansprüchen Anzeige zu machen, da das Konkursverfahren möglicherweise durch ein Arrangement erledigt werden können, wenn die noch unbefriedigten Gläubiger sich in Kürze melden und ihre Legitimationen herbeischaffen.

* **Aus Zittau,** 14. Mai, meldet die „Zittauer Morgen-Ztg.": Eine Frau S. in Olbersdorf erhielt durch die Post eine Torte zugesendet. Dem Geschenk lag weder die Adresse des Absenders, noch eine sonstige auf die Sendung Bezug habende Notiz bei. Auch feierte Frau S. weder ihren Geburtstag, noch hätte eine sonstige Familienfeier Veranlassung zu dem geheimnißvollen Geschenk geben können. Es wurde daher der Verdacht rege, daß es mit der Torte nicht ganz richtig sein könne, und Frau S. ließ das Gebäck in der Apotheke untersuchen. Hier stellte es sich denn heraus, daß die Torte dicht mit Arsenik bestreut war und der Genuß derselben unfehlbar hätte tödten müssen. Die strafrechtliche Untersuchung ist bereits eingeleitet und forschten schon gestern Kriminalbeamte nach dem Verfertiger der Papp-Hutschachtel, in welcher das verhängnißvolle Geschenk war.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Waſner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 19. Mai. Wie der „Reichs-Anzeiger" meldet, gaben die Ermittelungen über den traurigen Vorfall in Salonichi bisher noch keinen sicheren Aufschluß über die wirkliche Veranlassung des Mordes der Konsuln. Nur so viel steht fest, daß Letztere zu dem Vorfalle mit dem bulgarischen Mädchen, dessen angeblich erzwungener Uebergang zum Islam Ausgangspunkt der Bewegung bildete, in gar keiner Beziehung gestanden haben.

Geehrte Redaktion des „Kuryer Poznanski".

In No. 95 Ihres Blattes vom 26. April 1876 ist in einer Korrespondenz mit der Ueberschrift: „Aus Murzynno" unter Anderm auch eine Beleidigung gegen uns Unterzeichnete, und zwar in folgendem Satze ausgesprochen: „Bis jetzt gelang es jedoch nicht viele zu gewinnen, außer einigen Individuen, deren moralischer Werth in der Parochie Murzynno allgemein bekannt ist." Zu diesen „außer einigen" gehören die Unterzeichneten. Wir hätten nicht erwartet, daß ein so ernstes Blattt, wie es der „Kuryer Poznanski" ist, den wir bis jetzt gern gelesen haben, sein Ansehn dem Dienste so unüberlegten Artikeln opfern würde, wie es der angeführte ist, und die gewiß nicht zu seinem Ruhme und zu seiner Achtung beitragen werden, sondern im Gegentheile ihm nur Schaden verursachen können. Es hat Niemand weder die geehrte Redaktion, noch auch den Korrespondenten zu Wächtern über die Handlungen Anderer bestellt, noch weniger aber dazu, den Saamen der Zwietracht zu säen und die Ehre des Nächsten zu schädigen. Wir sind unter der Aufsicht der Behörden stehende Beamten und dieser gegenüber sind wir verantwortlich für unsere Handlungen, nicht aber dem ersten Besten, dem vielleicht unsere Person und zwar deshalb nicht gefällt, daß wir es nicht verstehen nach seiner Pfeife zu tanzen, oder dies nicht thun wollen. Unsere Moralität mit dem verächtlichen Ausdrucke „Individuen" an den Pranger der Oeffentlichkeit stellen, ist eine Beleidigung, die nur durch richterliche Entscheidung gesühnt werden kann. Unserer Obhut und Erziehung ist das junge Geschlecht anvertraut, auf das Alle, besonders aber seine Väter die Aufmerksamkeit richten; diese ist also um so mehr auf uns, die Erzieher jener jungen Staatsbürger gelenkt. Wenn unsere Moralität zweifelhaft wäre und wir nur die Bedeutung von „Individuen" hätten, so wären längst ganze Gemeinden und die Behörden wider uns aufgetreten und hätten die Schulen von solchen „Individuen" befreit, daß dies nicht der Fall ist, dafür zeugt unser Amtiren. In Bezug darauf, daß wir den Propst Kolany, der einerseits unser Vorgesetzter, andererseits aber auch unser wahrer Gönner ist, besuchen, darüber haben wir uns vor keinem Menschen zu verantworten, am wenigsten aber vor dem Verfasser des hier beregten Artikels, der vielleicht unsere Besuche für ein unmoralisches Verfahren hält. Er würde besser thun, wenn er zur Einigkeit und zum Frieden auffordern, nicht aber Verdächtigungen und Uneinigkeit säen möchte, dessen sich jeder ehrenhafte Mensch schämen muß.

Das Ende des Kuryerartikels betrachten wir als Beleidigung und Verdächtigung unserer Moralität gegenüber der Oeffentlichkeit. Wir sind deshalb gezwungen, die geehrte Redaktion, wenn sie uns den Korrespondenten nicht nennt, zur Verantwortung zu ziehen. Eine geneigte Antwort erwartend, zeichnen wir mit Hochachtung

Fritsche, Lehrer aus Murzynno,
Herdach, Lehrer aus Markowo.

Auf das vorstehende Schreiben hat die Redaktion des „Kuryer Poznanski" nicht geantwortet, weshalb wir uns genöthigt sehen, dasselbe in der Posener Zeitung zu veröffentlichen. D. O.

Wenn je ein **populär medizinisches** Werk sich schnell in allen Schichten der Bevölkerung eingebürgert hat, so ist es das **berühmte Buch: Dr. Airy's Naturheilmethode.** Wie aus den zahlreichen Danksagungen deutlich hervorgeht, fanden Tausende Kranke, und darunter Viele, welche angeblich **rettungslos verloren, schnelle und dauernde Hilfe.** Wir halten es daher für unsere Pflicht, alle Leser auf dies nur 1 Mark kostende, und in fast allen Buchhandlungen vorräthige Werk aufmerksam zu machen. Vorräthig bei **J. J. Heine** in **Posen.**

Southampton, 17. Mai.

Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Mosel", Kapitain H. A. F. Reynaber, welches am 6. Mai von Newyork abgegangen war, ist heute 7 Uhr Abends wohlbehalten hier angekommen und hat nach Landung der für Southampton bestimmten Passagiere, Post und Ladung 10 Uhr Abends die Reise nach Bremen fortgesetzt. Die „Mosel" überbringt 494 Passagiere und volle Ladung.

Grabkreuze und Monumente
in schlesischem und karrarischem Marmor, Sandstein und Metall, ferner
guß- und schmiedeeiserne Gitter
liefere billig und schön, und übernehme die komplette Aufstellung und Konsens-Nachsuchung für Posen.
Posen, Breslauerstraße 38. **H. Klug.**

Bekanntmachung.

Von heute ab beträgt bei der Reichsbank der Diskont 3½ Prozent, der Lombardzinsfuß 4½ Prozent.
Berlin, den 18. Mai 1876.
Reichsbank-Direktorium.

Steckbriefserneuerung!

Der Sattler Friedrich **Lachmann,** von hier, in Breslau geboren, 25 Jahr alt, 5 Fuß 4 Zoll groß, mit dunkelblondem Haar, kleinem blonden Schnurrbart, länglichem Gesicht, untersetzter Gestalt, hat nach Begehung eines Diebstahls Posen verlassen.

Derselbe ist zu verhaften und in das Gerichtsgefängniß zu Posen abzuliefern.
Posen, den 12. Mai 1876.
Der Staats-Anwalt.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Laſſek Nr. 11** belegene, den Schachtmeister **Carl** und **Dorothea,** geb. Appler **Rößler**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 14 Hektaren 30 Aren 60 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 122 M. 16 Pf und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 75 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Sonnabend,
den 10. Juni d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

im Lokale des hiesigen Königl. Kreis-Gerichts, Zimmer Nr. 13, versteigert werden.
Posen, den 11. April 1876.
Königliches Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.
Keyl.

In einer sehr belebten Kreisstadt hiesiger Provinz, welche in direkter Bahnverbindung steht und besonders regen Handelsverkehr nach der polnischen Grenze hat, ist ein sehr einträgliches Cigarren-, Tabaks- und Schreibmaterialien-Geschäft zu verpachten oder zu verkaufen Dasselbe befindet sich in der besten Lage der Stadt und hat sich seit seinem **20jährigen Bestehen** eine gute, solide Kundschaft erworben, kann aber wegen Kränklichkeit des jetzigen Besitzers nicht weiter geführt werden Uebernahme desselben soll zum 1. April 1877, könnte jedoch auf Wunsch schon zum 1. Oktober d. J. stattfinden. Mit dem Geschäfte zugleich abzugeben und dazu gehörig ist eine sehr bequeme, elegante Parterre-Wohnung mit Kellerräumen und Remisen. Näheres durch die Buchhandlung des Herrn **J. Jolowicz, Posen** unter **X. 100.**

Ein Kapital von
3000 Thalern
habe ich zu vergeben.
Tschuschke,
Justiz-Rath.

Konkurs-Eröffnung.

Königliches Kreisgericht zu Wongrowiec,
Erste Abtheilung.
Wongrowiec, den 9. Mai 1876,
Nachmittags 1 Uhr.

Ueber das Vermögen des Rittergutsbesitzers **Leon v. Sobierajski** zu **Kopanin** ist der gemeine Konkurs eröffnet.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann **J. H. Salomon** hier bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 22. Mai 1876,
Nachmittags 4 Uhr,

vor dem Kommissar Kreisrichter Cohn im Sitzungssaale anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum

1. Juli c. einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Die in den Kreisen Schwetz und Konitz belegene Herrschaft Sternbach (früher Luiduneck genannt) ist zu verpachten oder zu verkaufen.
Areal ca 970 Hektare Acker, 175 Hektare Wiesen, 68 Hektare Teiche 2c und 925 Hektare Forst.
Nähere Auskunft ertheilt die Herzoglich Dino'sche General-Verwaltung in Deutsch-Wartenberg, Kreis Grünberg (Schlesien).

Ein Kaufmann gegw. Buchhalter, Mitte der 30er mit disponibl. Vermög v. 18,000 M, wünscht um selbstständ zu werden, ein eingerichtetes Kolonial-, Schreibmaterialen- oder Galanterie-Geschäft zu kaufen. Es wird geb. gefl. Offerten unter O L. 107 an d. Exp. d. Pos. Ztg. zu richten.

Spezialarzt Dr. med. Meyer,
Berlin, Leipzigerstr. 91,
heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechts-, Haut- und Frauenkrankheiten nach den neuesten Fortschritten der Wissenschaft, selbst in den hartnäckigsten Fällen, mit stets sicherem und schnellem Erfolge.

Dr. Kirchhoffer,
Straßburg, Elſ,
befaßt sich speziell mit Behandlung der Harnblasen und Geschlechtskrankheiten. (Bettn., Pollut., Impot 2c.) [H 200 Q]

Damen finden Aufnahme sowie Rath und Hilfe in allen discreten Angelegenheiten Frau **Stubbe,** Hebeamme, Berlin, Hagelsbergerstaße 35.

Börsenhôtel
Berlin, Burgstraße 27, vis-a-vis der **Börse und Nationalgallerie,** nahe den Linden, mit prachtvoller Aussicht auf die Museen und das Schloß, wird einem geehrten, reisenden Publikum bestens empfohlen.
Comfortable Einrichtung, vorzügliche Betten, civile Preise und aufmerksame Bedienung.
Hochachtend
H. Wagner.

Drainagen übernimmt noch mit eigenen Arbeitern u. führt gewissenhaft aus
O. Heyn, Drain-Ingenieur,
Jankowice bei Tarnowo.

3000 Ctr.
rothe, gesunde Zwiebelkartoffeln hat das Dom. **Granowko** bei Granowo und **Groß-Sepno I.** bei Kosten zu verkaufen.

Ausverkauf
sämmtlicher **Modewaaren-** und **Confections-Artikel** zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
F. W. Mewes, Markt 56.

Eine noch wenig gebrauchte, siebenpferdige, vorzügliche
Locomobile
mit 54zölliger Dreschmaschine, aus der Fabrik von **Marshall Sons & Comp.,** ist unter günstigen Bedingungen sogleich zu verkaufen. Näheres unter **H. B. 10** postlag. Bentschen.

Ein gut erhaltenes
franz. Billard
billig zum Verkauf Wallischei 6.

Eisspinde
mit allen neuesten Verbesserungen empfiehlt zu sehr billigen Preisen
Moritz Brandt,
jetzt Neuestraße Nr. 4.

Zwei Nivellir-Instrumente nebst Zubehör davon eins ganz neuester Konstruktion und ungebraucht, sind billig zu verk. Bäckerstr. 13a Gartenhaus.

Ein diebessicherer **Geldschrank,** schon gebraucht, wird zu kaufen gesucht. Näheres **P. M.** postlagernd.

Die Treibriemen-Fabrik von
Georg Siegert, Breslau,
empfiehlt **unter Garantie** der **größten Haltbarkeit,** für trockene Räume:
Leder-Treibriemen aus Ia. Kernleder,
für feuchte oder nasse Räume:
Gummi- und Guttapercha-Treibriemen
zu soliden Preisen und ist zu Kosten-Anschlägen gern bereit.

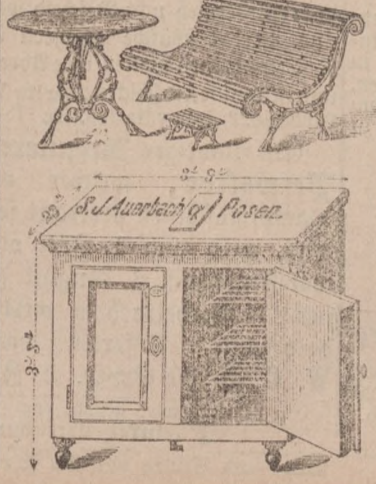
Ritterguts-Kaufgesuch.

Im Großh. **Posen** suche ich für einen sehr ernstlichen **Baarkäufer** ein Rittergut von 1000—1500 Morgen.—Hauptbedingungen: **massiver Baustand; herrschaftliches, geräumiges Wohnhaus; schöner Park mit alten Bäumen; gutes Trinkwasser im Gehöfte,** und **möglichste Nähe der Eisenbahn.** Um baldgefl. detailirte Offerten bittet **Julius Epstein,** Breslau, Paradiesstr. 2.

Gutsituirten Besitzern
werden auf die zu erntenden Producte unter den solidesten Bedingungen entsprechende Vorschüsse geleistet. Adressen **sub B. B. 672** befördert **Rudolf Mosse, Posen,** Mühlenstraße 40.

König-Albert-Hotel. Dresden,
Ecke der Struve- u. Christianstraße,
eröffnet den 1. April 1876.
Unterzeichneter hält sein im Englischen Viertel, schönster Lage Dresdens gelegenes, mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattetes Hotel für Familien sowie einzelnen Reisenden angelegentlichst empfohlen.
Hochachtungsvoll
Sehr mäßige Preise. **Gustav Köhler,** Besitzer.

Prämiirung
von Zuchtstuten, Fohlen und Rindvieh
am 26. Mai c., Vormittags 9 Uhr,
auf dem Kanonenplatze.
Der Vorstand
des landwirthschaftlichen Vereins, Kreises Posen.
gez. v. Stern.



Balconmöbel,
Gartenstühle,
Gartenbänke,
Gartentische,
Milchsatten,
Eisspinde
in großer Auswahl
empfiehlt
S. J. Auerbach,
Posen.

Gebinde
von 4 bis 60 Ctr Inhalt, sauber und stark gearbeitet, empfiehlt
Böttchermeister **T. Dolatzki,**
Jerzyce bei Posen Nr. 113.

Dreißig Spiritusgebinde
a 5—600 Ctr. Inhalt, haben zum Verkauf
A. Malachowski Söhne,
Strzelno.

Umzugshalber sind Friedrichsstr. 12 bei **G. Fischer** gut erhaltene **Möbel** zu verk.

Für Hautleidende.
Bei allen Arten von Hautausschlägen vielfach bewährte, bei Salzfluß an den Füßen, trocknen und näßenden Flechten, Grindausschlag, Haar- und Juckflechten aber als besonders probat anerkannte Mittel sendet bei brieflicher Angabe eines dieser Leiden
C. A. Gabler,
Apotheker in Arnstein b. Würzburg

Bergmann's Salicyl-Seife,
wirksamstes Mittel gegen alle Hautunreinigkeiten, ist ihrer vorzüglichen Milde wegen auch die beste Toilette-Seife. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei Apotheker **Elsner.**

Die ersten frischen
Aprikosen,
fr. **Ananas-Erdbeeren**
und frische **Kirschen**
empfing
Jacob Appel,
Wilhelmsstrasse 9.

Die ersten neuen engl. Matjes-Heringe, sowie neue Lissaboner Kartoffeln empfing
Eduard Feckert jun.

Schloßstr. 2 sind 2 tapez. Vorderstuben, Küche, Zubehör, als Comptoir od. Wohnung z. 1. Juli oder Oktober z verm. Näh. 9—11 und 2—3 Uhr 1 Tr. vorn.

Hallberger's Pracht-Ausgabe der Classiker

Beethoven, Clementi, Haydn, Mozart, Weber,

in ihren Werken für das Pianoforte allein, herausgegeben von **J. Moscheles.**

Siebente Auflage. Mit instruktiven Erläuterungen.

68 Lieferungen à 70 Pfennig.

Auf die so eben eröffnete **neue** (vierte) Subscription dieser **Schönheit** und **Correctheit** mit **außergewöhnlicher Billigkeit** vereinigenden Ausgabe nimmt Bestellungen an und sendet die eben erschienene erste Lieferung zur Ansicht in's Haus.

Joseph Jolowicz,
Buchhandlung,
Markt 4.

Zu Feuer- und Garten-Spritzen empfehle ich

Ia. **Gummi-Sauge-Schläuche,**

Ia. **Hanfschläuche,** roh und gummirt, sowie

gefirnißte Feuereimer

zu billigsten Preisen.

Georg Siegert,
Breslau, Blücherplatz 6/7.

Erklärung.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß in keiner anderen Branche der Concurrenzneid in so perfider Weise auftritt, mit so schmutzigen Mitteln sich zur Förderung des eigenen Interesses befaßt, als leider gerade in der Assecuranz.

Ein großer Theil der bezahlten und alle Zeit käuflichen Fachpresse, — bezeichnend Revolverpresse genannt — unterstützt dieses Treiben und die Mehrheit der von der Assecuranz benützten Organe befördert die Colportage der alles Gute verdächtigenden, von den betreffenden Anstalten meistentheils sogar selbstverfaßten Schmähungen. — Namentlich werden junge strebsame Gesellschaften hiermit von den älteren heimgesucht, da die neuentwickelte, rege Thätigkeit, gepaart mit der größten Rationellität und Rechtlichkeit, diesen unbequem erscheint.

Leichter noch dünkt diesem Concurrenzneid, das beliebte schmutzige Verfahren, gegen ausländische Anstalten, da er sich diesen gegenüber dem Strafrichter entfernter glaubt.

Daß all' diese Schmähungen, worin namentlich auch die sogenannten Reiseinspectoren Großes leisten, nur absichtlich böswillige Lügen, tendenziöse Verdächtigungen, Entstellungen der wirklichen Sachlage sind, und in keinem einzigen Worte einen Halt der Wahrheit suchen können, versteht sich von selbst.

Daß ferner dieselben nur dem Zwecke dienen sollen, die angegriffenen Anstalten zu entfremden und für sich selbst das Geschäft zu erwerben und daß das ganz schamlose Manöver nur dahin geht, das Publikum zu eignen Zwecken zu mystificiren und auszubeuten, liegt wohl jedem Denkenden klar auf der Hand.

Sowohl jede Reklame, wie jeder Angriff sind von irgend einer Seite in den meisten Fällen bezahlt. — Man will durch eine dieser trüben Manipulationen Geschäfte machen; zur Beglückung des Publikums werden selbe doch nicht gehandhabt!

Die schmähende Anstalt will das Geschäft der Angegriffenen an sich ziehen, der unterstützende bezahlte Revolver-Journalist will Berichtigungen, um hier wieder mehr Geld erpressen zu können.

Die Anstalt, welche sich von Schmähungen zurückhält und die Revolverpresse nicht bezahlt, wird besudelt.

In dieser Lage befindet sich auch die „Oesterr. Hagel-Versicherungsgesellschaft", welche z. Zt. von verschiedenen Seiten verdächtigt wird, da gerade in deren Domizil eine Anzahl, meistens nur in einem Exemplar bestehender, sogenannter Fach- resp. Revolverblätter existiren, welche zeitweilig und zwar vom Raube leben, — d. h. honorirte Schmähartikel beliebig auf Bestellung fabriziren und in tausenden von Abzügen an die Concurrenz Anstalten gegen hohe Bezahlung behufs Mystifikation des Publikums abgeben.

Wer diese Schmutzpresse in diesem Treiben nicht unterstützt, wird schonunglos so lange geschmäht, bis die Gelegenheit zur sicheren strafgerichtlichen Ahndung durch den Inhalt geboten wird.

Hierbei muß man sich den gesetzlichen Anschauungen unterordnen, da die Preßfreiheit, mehr Preßfrechheit, nicht immer die sofortige Bestrafung ermöglicht.

Die „Oesterreichische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft" hat sich stricte zur Bedingung gestellt, nie eine Concurrenz-Anstalt anzugreifen, keine öffentliche bezahlte Reclame für sich zu machen, daher jede versuchte journalistische Freibeuterei entschieden abzulehnen — und hat diesen Grundsatz seit ihrem Bestehen strenge durchgeführt.

Sie hat sich nicht gescheut, den ihr von der Konkurrenz mit Hilfe der Revolverpresse entgegengeschleuderten Verdächtigungen gerichtlich entgegenzutreten, und hat in allen Fällen das ihr günstigste Resultat erstritten.

Ein gedruckter Auszug dieser Urtheile ist auf Wunsch in allen unseren General- und Subagenturen zu haben.

Diese Grundsätze wird die Anstalt auch ferner verfolgen, in keine, wie immer geartete Polemik eingehen, wo es aber dem Gesetze nach möglich erscheint, strafgerichtlich einschreiten.

Die Anstalt hat sich nur allein **die** Aufgabe gestellt, durch rationelles, reelles Gebahren und pünktliche coulante Abwickelung ihrer Geschäfte bei dem Publikum sich einzuführen.

Dasselbe wird auch aus Erfahrung wissen oder lernen, in wie weit die Oesterreichische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft demselben zu seiner Zufriedenheit nachgekommen ist oder nachkommen wird, und darnach das Urtheil für oder gegen fassen. —

Wir sehen demselben offen und vertrauensvoll mit aller Beruhigung entgegen und können einerseits nur lebhaft beklagen, daß es unter den Assekuranz-Anstalten überhaupt solche giebt, welche zur Förderung ihrer Interessen unbedingt derartige schmutzige, gehässige Konkurrenz-Manipulationen nothwendig bedürfen. —

Diese Momente vorangeschickt, erklärt die „Oesterreichische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft" hiermit

Ein für alle Mal,

daß sie sich in eine Polemik mit der korrumpirten Revolverpresse und deren sich zur Kolportage hergebenden unsauberen Organe, durchaus nicht einläßt, wohl aber in allen zutreffenden Fällen den Strafrichter anrufen wird. —

Sie hält es ihrer Würde nicht angemessen, sich mit in dem Schmutze von solch' gehässigen Manipulationen zu wälzen, in welchem gewisse Anstalten ihr schlammiges Fahrwasser haben; sie fühlt sich daher auch in keiner Weise veranlaßt, denjenigen Anstalten wie einzelnen Individuen, welche die niedrigen Werkzeuge der von einer gemeinen Concurrenz angestrebten unlauteren Zwecke sind, anders als auf diesem Wege zu antworten.

Wien, im Mai 1876.

Oesterreichische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

Batavia, ächte Holländ. Plantagen-Cigarre, **74er Ernte,** mild u. weissbrennend, ff. Qual., bester Ersatz für ächte Havana's, per Mille 65 Mark. Probekisten a 200 St. 13 M. geg. Nachn., bei Posten über 4 Mille 3 pCt. Rab.

Julius Schmidt, Hoflieferant, **Hannover.**

INJECTION BROU Hygienisches und unfehlbares Schutzmittel, das einzige, welches ohne irgend welchen Zusatz heilt Zu haben in den vorzüglichsten Apotheken der Welt (25 jähriger Erfolg). In Paris, beim Erfinder **Brou**, Boulevard Magenta 158. **Vor Nachahmungen wird gewarnt.** Central-Depot für Deutschland bei **Elnain & Co.** in Frankfurt a. M.

Posen zu beziehen durch H. Elsner's Apotheke. Preis p Flacon 4 Mk.

Schleswig-Holsteinische Landes-Industrie-Lotterie, zum Besten hülfsbedürftiger Schleswig-Holsteinischer Invaliden und unbemittelter Kranken.

25,000 Loose und 6250 Gewinne.

Ziehung der fünften Klasse am 14. Juni 1876.

Die Erneuerung der Loose zur V. Klasse muß bei Verlust des Anrechts bis spätestens den 4. Juni 1876 Abends 7 Uhr erfolgen.

Preis der Erneuerungs-Loose 3 Mark, Bestellungen auf Kaufloose à 9 Mark nimmt schon jetzt entgegen die Expedition der **Posener Zeitung.**

Mit Genehmigung Sr. Excellenz des Herrn Ministers!
Zum Besten unseres Weisenhauses:

Gr. Prämien-Collecte.

Höchste Wohlthätigkeit bei bedeut Gewinnchance!

Ziehung: Berlin, vor Schluss dieses Jahres.

Nur 60,000 Loose bei 4000 Gewinne für 75,000 Mark Werth. je 1 × 10,000, 2 × 3000, 1 × 2400, 2 × 1800, 2 × 900, 2 × 600 u s. w. Kein Treffer unter 3 Mark Werth.

Loose à 3 Mark, sowie Wiederverkäufern Loose in Commission und Rabatt schon bei 25 Stck. durch unsern General-Collecteur Herrn

Max Meyer,
Bank- und Wechselgeschäft.
Berlin SW., Friedrichstr. Nr. 204.

Der Vorstand des israel Provinz. Waisenh. für Ostpr. zu Schippenbeil.

Keller für Drehrolle und Milchverkauf mit oder ohne Wohnung sofort zu vermiethen Wallischei 95 neben der Apotheke.

Ein tüchtiger unverheiratheter **Wirthschaftsbeamter** wird zum 1. Juni oder auch zum 1. Juli gesucht. Offerten unter C. W. an die Exp d. Ztg.

Auf einem Rittergut in der Nähe Berlins wird eine

Wirthin

verlangt, die perfect kochen kann, in der Federviehzucht Bescheid weiß und in der Wäsche erfahren ist. Reflectantinnen wollen ihre Adresse und Zeugnisse einschicken: **Berlin W., Carlsbad22,** Frau **v. Hatten.** (Hc 11846)

Ein tüchtiger **Brennerei-Verwalter,** welcher mit Dampfmaschinen vertraut sein muß, wird zum 1. Juli oder spätestens zum 1. August gesucht. Verheirathete werden bevorzugt. Offerten unter W. C. an die Exped. d. Ztg.

Ein Lehrling wird gesucht von
J. Finkel, Uhrmacher.

Große Gerberstr. 20

ist eine Parterrewohnung, welche aus 3 Zimmern und Küche besteht und zu einem Laden eingerichtet wird, per 1. Oktober c. zu vermiethen. Näheres im Komptoir daselbst.

Halbdorfstraße 30

versetzungshalber eine Wohnung, best. aus 4 Zimmern, Küche 2c. in der 1. Etage zum 1 October, unter Umständen auch früher zu vermiethen.

In dem oberen Stadttheile ist eine herrschaftliche Wohnung, 1. Etage, aus 14 Piecen bestehend, nebst Stallungen, Remisen 2c., ganz oder getheilt sofort zu vermiethen. Näheres zu erfragen bei Herrn **Luziński** — Grand Hotel de France.

Ein möbl. Zimmer billig zu vermiethen. Näheres Schießstr 2.

Ein großer **Lagerkeller** ist sof. zu vermiethen
Gr. Gerberstr. 17.

Graben 17

Stall und Remise sofort zu vermiethen.

Breslauerstraße 9

Wohnung von 4 Zimmern in der III. Etage zum 1. Juli c. zu verm.

Ein unverheiratheter energischer **Inspector,** der deutschen und polnischen Sprache mächtig, welcher durchaus zuverlässig, tüchtig und gut empfohlen ist, wird zur selbstständigen Ausführung und Leitung der Wirthschaft zum 1 Juli gesucht. Gehalt bei r. Station 5 — 600 Mrk. Offerten unter **K. 1000** postlagernd **Kuklinow.**

Geübte Schneiderinnen finden dauernde Beschäftigung. Auch zwei Lehrmädchen können sich melden. Paulikirchstr. 4, 1 Tr. links.

Zwei Lehrlinge sucht das Barbiergeschäft von **A. Jarofki,** Wronkerstraße Nr. 4.

Ein Lehrling

für mein Weiß und Posamentirwaaren-Geschäft kann sich von sogleich oder zum 1 Juli melden.

J. Koil,
Thorn.

Ein Lehrling

findet in meinem Modewaaren-, Tuch- und Garderoben-Geschäft, welches **Sonnabend** und **Feiertage** geschlossen, ein Unterkommen,

M. Plastork
in Grätz.

Wirthinnen, Laden- und Stubenmädchen, Köchinnen und Ammen empfiehlt **Stuwczyńska,** Mühlenstraße 34.

Eine deutsche Wirthin, die ihr Fach gründlich versteht und die feine Küche mit übernimmt und gute Atteste nachweist, gleichzeitig Köchinnen, Stuben-, Haus- und Kindermädchen, empfiehlt zum 1. Juli das Komtoir Große Gerberstraße 17. **Sternetzka.**

Ein junger geb. **Landwirth,** 6 Jahre beim Fach, sucht zu sof. oder 1. Juli Stellung. Gef. Adr bittet unter **O. K.** in der Exp. d. Z. abgeben zu wollen.

Ein verheiratheter Landwirth, 40 Jahre alt, noch in Stellung, der selbstständig Güter verwaltet, deutsch und polnisch spricht, wünscht zum 1. Juli c. Stellung. Offerten erbeten unter J. D. Kruschwitz.

Ein erfahrener

Brennerei-Verwalter,

der als solcher achtzehn Jahre fungirt, die besten Empfehlungen zur Seite hat, Viele zu den tüchtigsten Brennern ausgebildet, mit Maschinerie u. sämmtlichen neuesten Maisch- u. Brennapparaten vertraut, die besten Einrichtungen von Brennereien sind ihm bekannt, die Landwirthschaft ist ihm nicht unbekannt, etwas der polnischen Sprache mächtig, wünscht im Herzogthum Posen Stellung zum 1. Juli oder auch früher. Offerten bitte unter Adr. **A. Roesner,** Krummensee bei Peterswalde in Westpreußen einzusenden.

Ein unverheiratheter, gut empfohlener **Brennerei-Verwalter** sucht per sofort oder zum 1. Juli cr. Stellung. Offerten werden unter **C. K. V.** postlagernd Nakel erbeten.

Ein mit **Kataster**arbeiten vertr. j. Mann, der vor Kurzem das Feldmesserexamen abgelegt hat, wünscht bei einem Kataster-Kontroleur resp. Feldmesser in Engagement zu treten. Um gef. Angabe d. Beding. w geb. Adr. **O. Friedrich,** Xions.

Ernster Heirathsantrag.

Ein junger Mann, 31 Jahre alt, kath, im Besitze eines flotten Geschäfts in Breslau, wünscht sich baldigst zu verheirathen. Junge Damen oder Wittwen, nicht über 25 Jahre, die Sinn für Häuslichkeit haben und einiges Vermögen besitzen, belieben ihre Adresse, womöglich mit Photographie, vertrauensvoll bis zum 27. d. M. unter U 44 in der Exped. d. Z. niederzulegen. Anonym bleibt unberücksichtigt Größte Verschwiegenheit Ehrensache.

Ein schwarzes Tuch gef. abzuholen Wilhelmsstr. 24, bei **Sternagel.**

Verein Zoologischer Garten zu Posen.

Mittwoch den 24. Mai,
Abends 8 Uhr,
in Scharffenberg's Hotel:

Außerordentliche General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
Hinausschiebung der ordentlichen General-Versammlung bis zum 1. October d. J.

Der Vorstand.



Posener Landwehrverein
Sonntag, den 21. Mai,
Nachmittags von 4 Uhr ab
im **Landwehrgarten:**

Gesellige Zusammenkunft.

Konzert, Gesangvorträge und gemüthliche Unterhaltung.

Entrée für die mit Vereinsbinde versehenen Kameraden (incl. Familie) 10 Pf Nichtmiglieder a Person 25 Pf Die den Zoologischen Garten besuchenden Kameraden zahlen pro Person 10 Pf. Entrée, Kinder 5 Pf. Nichtmitglieder das Doppelte.

Der Vorstand.

☐ M. 24 V. 7 A. J. II. ☐

Interims-Stadt-Theater in Posen.

Sonnabend den 20. Mai 1876:
Mit neuen Couplets und Transparentbildern:

Die Reise durch Berlin in 80 Tagen.

Die Direktion.

Interims-Theater
(Königsstraße 18).

Sonnabend den 20. Mai:
Blaubart.
Parodistische Oper in 4 Akten von Offenbach.

1. Rang-Balcon, 1. Rang-Loge und Sperrsitz 1 Mk., Seitenloge, Sperrsitz-Stehplatz u. Gymnasiastenbillets 75 Pf., Parterre 50 Pf.

Sonntag den 21. Mai:
Drei Paar Schuhe.
Posse mit Gesang in 3 Abtheilungen nebst einem Vorspiel von C. Görlitz.

Carl Schaefer.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag d. 21. Mai, Vormittags 10 Uhr: Herr Superintendent Klette. — Nachmittags 2 Uhr: Herr Pastor Zehn.

Donnerstag den 25. Mai (Himmelfahrtstag), Vormitt. 10 Uhr: Herr Pastor Zehn. — Nachmitt. 2 Uhr: Herr Superintendent Klette.

Petrikirche. Sonntag den 21. Mai, früh 10 Uhr, Predigt: Hr. Diakonus Witting.

Donnerstag den 25. Mai (Christi Himmelfahrt), früh 10 Uhr, Predigt: Herr Konsist.-Rath Dr. Goebel.

St. Paulikirche. Sonntag den 21. Mai, Vormittags 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Pastor Schlecht. — 10 Uhr Predigt: Herr Konsist-Rath Reichard.

Donnerstag den 25. Mai (Christi Himmelfahrt), früh 8 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Konsistorial-Rath Reichard. — 10 Uhr Predigt: Hr. Pastor Schlecht. — Abends 6 Uhr: Herr Konsist.-Rath Reichard.

Der Freitag-Abendgottesdienst fällt für dieses Mal aus.

Garnisonkirche. Sonntag den 21. Mai, Vormittags 10 Uhr: Herr Div.-Pfarrer Meinke.

Donnerstag den 25. Mai (Himmelfahrtstag), Vormitt. 10 Uhr: Herr Konsist.-Rath Militair-Oberpfarrer Haendler. (Abendmahl).

Ev.-luth. Gemeinde. Sonntag den 21. Mai, Vormittags 9½ Uhr: Herr Superintend. Kleinwächter.

Donnerstag den 25. Mai (Himmelfahrtsfest), Vormittags 9½ Uhr: Herr Superintendent Kleinwächter. — Abends 6 Uhr Vesper-Gottesdienst.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 12. bis 18. Mai:

getauft: 7 männl., 8 weibl. Pers.
gestorb: 3 männl., 7 weibl. Pers.
getraut: 7 Paar.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung ihrer zweiten Tochter **Betty** mit Herrn **Woldemar Günter** in Posen beehrt sich ergebenst anzuzeigen

Bahnhof Kosten, 20. Mai 1876.
Verw. Bahnh.-Insp. **Aust.**

Durch die Geburt eines munteren Knaben wurden hoch erfreut.

Joseph Levy u. Frau.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Elisabeth Müller mit Herrn Cand. min. Adolph Brauer in Beetzendorf und Hannover. Frl. Clotilde Freiin Rau von und zu Holzhausen mit Hrn. Prem.-Lieutenant Carl von L'Estocq in Schloß Nordeck Frl. Coelestine Sittenfeld mit Hoflieferant D. Königsberger in Namslau und Kattowitz. Frl. Martha Rosenhauer mit Hilfsprediger Ernst Jungck in Buchholz i. Sachs. und Woltersdorf bei Erkner. Frl. Clara Strimer mit Referendarius Jakob Urbach in Glogau und Breslau Frl. Marie Ziel mit Gutsbesitzer Traugott Heske in Conradswalde pr. Marienburg.

Verehelicht: Herr Stadtpfarrer Hans v. Seydewitz mit Frl. Johanna v. Kyaw in Dresden. Herr Otto von Kalm mit Frl. Johanne Benneckendorf in Irxleben und Neuhaldensleben. Hr. Carl von Wölderen mit Frl. Helene Luyken in Amsterdam und Landfort bei Gendringen. Kreisrichter Eugen Schnabel mit Frl. Anna Pohla in Ujest und Breslau. Herr H. Kavats mit Frl. Margarethe Franke in Neustadt E./W. Herr Berhard Kotting mit Frl. Helene Paalzow in Berlin.

Geboren: Ein Sohn den Herren: Jordan in Rehfelde. Geh. Archiv-Sekretär Frhr. v. Ledebur in Berlin. Hauptmann Scheibe in Zwickau. Kreisrichter Schulze in Sorau N. L. Oberförster H. Stahl in Carlsbrunn. Maurermeister E. Schaar in Berlin. — Eine Tochter den Herren: Lieut der Res. von Kalckreuth in Kurzig. Pastor Vogel in Sandow Hauptmann von Schnehen in Glogau. Friedrich König in Hannover. Kreisthierarzt N. Fischer in Salzmünde a. S. M. Meyerheim in Berlin. Restaurateur L. Becker in Berlin.

Gestorben: Oberst von Zollikofer-Altenklingen in Wesel. Hauptmann Theodor v. Rommel in Düsseldorf. Verw. Frau Henriette v. Hottinger geb. Gräfin Waldersee in Belair, Schweiz. Premier Lieut. a. D. Baron Richard v. Lyncker in Karlsruh in Oberschles. Kreisgerichtsrath Hugo Köcher in Pleß. Verw. Frau Rittergutsbesitzer Friederike v. Uckro, geb. Leßky in Dresden. Frau Ingenieur Johanna Fehmel, geb. Kolbe in Berlin. Frl. Anna Gottbrecht in Berlin. Kreisgerichts-Referendar Frhr. Hermann v. Grabow in Berlin. Hrn. Brückner Tochter Trudchen in Berlin. Schuhmachermeister W. Grasnick in Berlin. Maria Röschke in Potsdam. Hofgärtner L. Mayer in Potsdam.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.